

Archiv der Gossner Mission

im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin



Signatur

Gossner_G 1_1449

Aktenzeichen

ohne

Titel

Indienarbeit. Schriftwechsel mit Rudolf Dohrmann

Band

Laufzeit

1971 - 1977

Enthält

u. a. Schriftwechsel zwischen Bruno Schottstädt (Gossner-Mission in der DDR) mit Rudolf Dohrmann in Indien/ Mure Memorial Hospital Nagpur betr. Politik, wirtschaftliche Lage, Arbeit europäischer Helfer u. ä. Berichte von R. Dohrmann 1971

Digitalisiert/Verfilmt 2009 von Mikro-Univers GmbH



Action for a World in Solidarity
Action Monde en Solidarité
Accion Mundo Solidario
ASW 1 Berlin 12, Jebensstr. 1

Telefon: (030) 313 89 21
Germany · Allemagne

Deutsche Überseeische
Bank Berlin
Konto Nr. 010/0248/00
BLZ 100 70100

Postscheck-
Konto
Berlin West
40 06 - 104

Berliner
Disconto Bank A.G.
Kto. Nr. 528/0003
BLZ 100 700 00

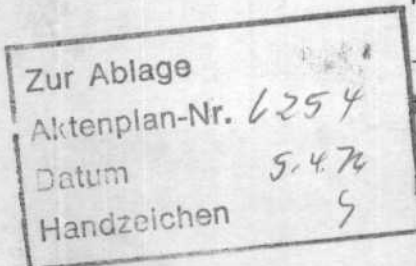
Mrs. Rita and Mr. Rudolf

D o h r m a n n
c/o Mure Memorial Hospital

Nagpur 1 / Maharashtra State
India

Ref. No.:

Bei Rückantwort
und Überweisungen
bitte angeben
Please quote
when replying



His 606

December 10, 1975

Dear Rita and Rudolf,

this is to clarify the question of transfer of money
by ASW on your private account as raised by Mr. See-
berg, Gossner Mission.

It was pointed out by Mr. Seeberg that you had asked
him for advise on the matter of false accusations by
certain people in Nagpur against you and the Mure
Memorial Hospital. He answered to you that he would
find it difficult to give advises except in one
point: not to receive money for project purposes on
a private account. This was a general advise not at
all based on concrete information or facts about the
actual procedure of transfer of money from ASW or
any other sources to you or MMH.

Mr. Seeberg stated clearly that none of the former
or present members of ASW-Board has disclosed any-
thing to him in regard of this matter.

The whole thing seems to be a misunderstanding. For
us the matter is closed now. If you feel that further
clarification is necessary, please write to us freely.

Best wishes and regards
Yours sincerely

ly
(Hans-Martin)

Co: Seeberg/Kriebel - Gossner Mission, Berlin

*Schwartz anrufen, diesen Brief nicht
abzusenden, falls es noch nicht weg ist.*

kg.

Sollen alle Dohrmannberichte bekommen

Frau Schreck
Kuratorium
Mitarbeiter
P. Tischhäuser
P. Heyroth
P. Chudoba
Wolfgang Seeliger
Hans Kühn
Wolf-Dietrich Gutsch
Willibald Jacob
Fritz Mewes
Frank Richter
P. Freyer
Eckhard Schülzgen
Dr. Blauert
Dr. Althausen
Dr. Wekel
P. Hennig
Dr. Landmann
Carl Ordnung
Max Hauschke (privat)
~~Fritz Mewes~~
Herbert Seidel
Dr. Kobischke
Dr. Roland Jacob
I. Büchner
Pfr. Greulich, Berlin
Dr. Galley
Helmut Lüdecke, Ludwigsfelde

Gossner-Mission in der DDR

1058 Berlin, 23. 6. 1977
Göhrener Str. 11
Ruf: 448 40 50
PSF 11

Scho/Kü

Herrn
Rudolf Dohrmann

Mure Memorial Hospital

Nagpur 1

Indien

Lieber Rudolf!

Schönen Dank für Deinen Brief vom 31. Mai. Ich habe auch den an Eckel vom 30. 5. gelesen.

Es war meine Meinung, daß Du schon längst Pfarrer in Hessen bist, und es tut mir leid, daß ich nicht gewußt habe, daß Du zurück bist in Indien. Denn ich war für 5 Tage in Bombay. Ich konnte Teilnehmer an der CCA-Sitzung in Penang/Malaysia sein, habe anschließend in Malaysia einige Gemeinden besucht und war dann in Bombay. Hier wäre es natürlich sehr schön, wenn wir hätten Kontakt haben können und Dein Mit-mir-sein hätte sicher Spaß gemacht. Du solltest auch Kontakt haben mit George Ninan, der dort eine ganz wichtige Arbeit leistet.

Ich bin zurück und stehe jetzt in vielen Programmen, werde von der 2. Julihälfte bis zur 2. Augusthälfte im Urlaub sein und habe danach hier wieder ein buntes Arbeitsprogramm.

Bei unserer Mitarbeiterkonferenz (24. - 26.6.) wird auch Horst Symanowski dabei sein, und wir werden Gelegenheit haben, mit ihm zu sprechen. Ich bin noch nicht sicher, wie das gehen wird.

Ja, über Mainz sind wir natürlich auch erschüttert. Aber von hier aus können wir da gar nichts tun. Es ist nur zu helfen, daß an einen Menschen die Arbeit kommt, der ein wenig von den praktischen Dingen, die dort versucht worden sind, weiß und der in der Lage ist, auch anzuknüpfen an das, was Ihr mal alle als Mainz-Kasteler versucht habt. Wenn Du in Frankfurt bist, wirst Du uns sicher Deine Adresse mitteilen und uns wissen lassen, wann Du hier mal aufkreuzt, damit wir uns Zeit für das Gespräch nehmen.

Du schreibst, daß Du vom Keller verabschiedet worden bist und daß Du auch wieder im Keller aufgenommen werden möchtest. Dies wollen wir gern realisieren. Unser Septembertagesdienst ist am Samstag, 24. 9. Da haben wir zwar schon ein Thema, aber warum kann nicht neben dem Thema noch etwas anderes Bassieren?

b.w.

Es wäre auch vorstellbar, daß wir im Rahmen der Mitarbeiterschaft mit einem erweiterten Freundeskreis Dich aufnehmen und nicht nur durch die Samstagnachmittags-Kellergemeinde. Da sind auch eine Reihe von Veränderungen personeller Art da. Wir können das dann besprechen, wenn Du wieder hier bist. Du erreichst mich ab 1. September in Berlin.

Zu Indien habe ich auch eine ganze Menge Fragen. Ich bin mit vielen, vielen Fragen zurückgekehrt, und ich traue mich diese Fragen selber gar nicht zu beantworten. Es ist nur gut zu wissen, daß Menschen an der Arbeit sind, die sich ohne Rückendeckung für andere wirklich einsetzen. Davon habe ich auch einiges in Bombay gesehen.

Ich grüße Dich in guter Freundschaft und hoffentlich bleibender Nachbarschaft

Dein

A handwritten signature, possibly 'h' or 'H', written in dark ink.

31. Mai 1977

Lieber Bruno,

vor uns liegt der Abdruck in der Westfälischen Nachrichten
deiner Artikel über "Herbst Seidel - Im Reigen um
Leben oder Tod". Der Artikel ist durch den Krieb, den Pri-
diger, Angestellung i. Sendung illustriert.

Die Berliner Nachrichten bezog ich seit einem Jahr,
um mich langsam an Berlins Namen i. Verhält-
nisse zu gewöhnen. Das war ein vergebliche Lieber-
mühe, denn ich werde nicht nach Berlin sondern
Frankfurt gehen. Schatz hat wirklich aller meinsten
versucht, kann aber ein eigenen Konzeptionen nicht durch.
Dort findet man erneut politische Komplikationen,
während man dort nichts anderes will als Ruhe.
Freudlospreise. Für mich, auch für Rita, sogar für Jona!
bedeutete die Berliner Abgabe eine letzte Entscheidung,
dort ich mich - an) Freund aller bisherigen Beschäfti-
chen i. auch konzeptionalen (!) Einmischungen mit
Recht! - schon sehr auf Berlin i. die Nähe zu sich
gefreut hatte. In der gemeinsamen - Zusammenhänge hatten ja
bereits Vorstellung, Predigt, Gespräche an) Parakei Schatz
i. Propst Dittmanns, stattgefunden - mit positiven Er-
gebnis. Dann haben wir vorigen Sommer das lange
Schreiben i. ein Jahres 1977 die kalte Dürre aus
Berlin: Nein. Der Abgang Schatz hat das kalte Mittel-
maß vollends an die Oberfläche i. Nacht gebracht.
Dennoch wäre ich gern nach Berlin gegangen.
Nun wird es Frankfurt.

Lieber Bruno, diese Entscheidung hat ja nicht

mit geographische Folgen! Darüber möchte ich bald

einmal mit Dir sprechen. Im April bin ich oft
von Lysküp aus (früher Friz) in Frankfurt gewesen,
um die entsprechenden Gespräche u. Verhandlungen
zu führen. Durch F. Heininger erfuhr ich auch Näheres
über das Ende der Jossens Arbeit in Kainz.
Das scheint ein überaus hässliches Kapitel zu sein, das
sich nun auch noch um den Reigen von Kossy-
manowski abgespielt hat. Wenn ich an die Ent-
wicklung der Jossens Arbeit seit den letzten 6-7
Jahren auch nicht mehr beteiligt war, so bedrückt
es mich doch sehr zu sehen, daß dieses Instrument
in so kurzer Zeit so steumpf u. mißbrauchbar ge-
worden ist.

Ich werde einige Zeit brauchen, um in der BRD
wieder Fuß zu fassen. Auch dabei wäre mir Deine
Hilfe zu einer jungen Reihe von Dingen sehr wichtig.

Heute bin ich bei dem Reigen so auch am Ende am
Graben: einen neuen Brunnen, für die geson-
denhafte Faser. Diese Arbeit muß den Landlosen,
ihnen Boden unter die Füße zu schenken!, werde
ich noch oft verrichten. Im Bild stäbchen ist ein
geistliches Leben bei ich hier unter den Armen.
Wo werde ich dort sein?

Lieber Bruno, Rück u. die sovi. Kind u. Kinder, beiden
heißt die Füße, besonders auch an die Freunde um
Dir herum. Bis bald! Dein R. d. R.

R. Dohrmann

Mure Memorial Hospital
Nagpur 1

am 30. Mai 1977

Herrn
Pfarrer E. S c h ü l z g e n
Göhrener Str. 11

1058 B e r l i n

DDR

Lieber Eckel,
anscheinend schreibe ich Dir immer eine Epistel im Mai, auf die Du dann im März antwortest!
Im April war ich für vier Wochen in der BRD und vollauf damit beschäftigt, unseren nächsten Arbeitsort zu erkunden. Also: es geht nach Frankfurt, in die Dreifaltigkeitsgemeinde, eine Pfarrstelle, 3000 Leute, noch zur City gehörig, Gruppen und Kreise vorhanden, gute Beziehungen zur katholischen und griechisch-orthodoxen Gemeinde. Letztere hat im Gemeindegebiet ihr Zentrum.

Mit Berlin ist es leider nichts geworden, weil Scharf sich nicht im Konsistorium durchsetzen konnte. Er hat lange und hartnäckig versucht, mir den Weg zu ebenen. In Berlin reichte sein Einfluß nicht, dafür hat er aber in Hannover erreicht, daß die sich nicht mehr querstellten, als sich die Möglichkeit bot, in der hessischen Landeskirche an Land zu gehen. Gespräche mit Hild und Trautwein waren sehr gut, Fritz Weissinger hat sehr geholfen.

Am 23.7. werden wir von hier via Israel nach Frankfurt zurückkehren, im August versuchen, die Wohnung einzurichten, tropenärztliche Untersuchung machen zu lassen und Freunde zu besuchen. Dazu gehört auch ein Besuch bei Euch in der Göhrener Str. . Sobald ich Genaueres weiß, werde ich mich melden und einen Terminvorschlag machen. Wir sind damals aus dem Keller weggegangen, wir würden gern durch den Keller wieder zurückkehren.

Du fragst nach der indischen Politik. Ja! Kein Mensch hat das Ergebnis erwartet. Heute zeigen sich bereits große Risse in der Janata Partei, welche trotz Beteiligung der minimalen sozialistischen Partei Indiens (George Fernandes) eine Volksfront von rechts ist. Morarji Desai war seit je und immer offen ein Vertreter of free enterprise. Natürlich hat Indira Fehler gemacht. Der größte: ihren Sohn nicht unter Kontrolle gehabt zu haben. Da sind unverantwortliche und unentschuldbare Dinge gemacht worden.

Indiras Kredit bleibt: 1. sie hat versucht, Problem No.1 = Bevölkerungsexplosion anzupacken und hat dabei Erfolge gehabt wie die ganze family planning campaign zuvor nicht. In ruhigen Gesprächen gibt auch beinahe jeder Inder zu, daß es ohne Gewaltanwendung in irgendeiner Form gar nicht geht.

2. sie hat mit einigem Erfolg versucht, die Massen ökonomisch zu stärken. Erste Erfolge in der Umverteilung des Landes, Beendigung der Leibeigenschaft, größere Steuergerechtigkeit etc. stellten sich ein. Die Preise der wichtigsten Güter wurden nicht nur gehalten sondern teilweise gesenkt. Die Realeinkommen der Massen haben sich in ihrer Zeit etwas erhöht. Der Wahlkampf ist aber nicht auf Grund wirtschaftlicher Fragen geführt und gewonnen bzw. verloren worden. Vielmehr standen Presse- und Versammlungsfreiheit, politische Gefangene und vor allem die Frage der gewaltsamen Sterilisationen im Vordergrund. Das Ganze wurde mit sagenhaften Geschichten über Sanjay Gandhi garniert.

Wenn Janata jetzt jedem Inder einen Arbeitsplatz innerhalb der nächsten 10 Jahre verspricht, so ist das Augenwischerei, solange dieselben Leuten nicht erklären, wie sie die Geburtenrate begrenzen wollen.

Ja, liebe Eckel, das soll es noch sein. Hauptsache, daß alle Freunde die Ratsch.

29. 3. 1977

PSF 11
Schü/KU

Herrn
Rudolf Dohrmann

Mure Memorial Hospital

Nagpur 1

Indien

Lieber Rudolf!

Leider bin ich ein sehr fauler Schreiber und habe Deinen Brief vom Mai vergangenen Jahres immer noch nicht beantwortet. Das bedeutet aber nicht, daß Du und die Deinen aus meinem Gedächtnis gestrichen sind. Unsere Gedanken gehen immer wieder nach Indien. Wer einmal dort war, kommt ja davon nicht mehr los. Nun gab es in den letzten Tagen allerlei neue politische Nachrichten, die wir noch nicht richtig einschätzen können. Hat Indira vielleicht doch ihre Politik ein bißchen überzogen? Wird es Spannungen oder gar Machtkämpfe in der siegreichen Opposition geben und wo sind die eigentlichen Führungskräfte der neuen Regierung zu suchen? Immerhin erscheint die neue Regierung als eine sehr heterogene Mannschaft. Also, was wird aus Indien werden unter der neuen Führung? Das alles sind Fragen, die uns hier sehr beschäftigen, und man wird sicher ein wenig abwarten müssen, wie die Entwicklung weitergeht. Die wichtigste Frage aber ist doch: Was bedeutet die politische Veränderung für die Menschen in den Dörfern und in den Städten?

Bei uns geht die Arbeit ganz gut voran. Wir sind dabei, die Gossner-Mission wieder stark zu entwickeln und haben dafür mit dem Kuratorium eine Programmbeschreibung für die nächste Zeit verabschiedet. Außerdem haben wir eine theologisch-gesellschaftliche Standortbestimmung in der Diskussion. Dabei ist sehr eigenartig, daß es offensichtlich schwierig ist, theologische Einsichten in Worte zu fassen, ohne dabei auf Schulmeinungen und überlieferte theologische Denkweisen zurückzugreifen. Das macht uns sehr zu schaffen, aber wir meinen doch, daß wir immer wieder neu anfangen müssen, sehr einfach zu sagen, was wir denken und glauben und was wir für wichtig halten.

Wie steht es nun mit Deinen Zukunftsplänen? Wie lange werdet Ihr noch in Indien bleiben? Ich würde mich jedenfalls sehr freuen, wenn wir uns einmal wiedersähen könnten und über all solche Fragen miteinander reden könnten. Ich hoffe, daß es Deiner Familie und Dir gut geht.

Bitte grüße die Deinen und die Freunde in Nagpur am Hospital von mir und Gossner in Berlin, Dein

am 13.7.76

mmmm 448 40 50

Scho/scho

Herrn
Rudolf Dohrmann
Mure Memorial Hospital
Nagpur 1 / Indien

Lieber Rudolf,

Dein Brief vom 12. Mai 76 ist bei mir eingetroffen. Hab Dank dafür. Schade, daß Du während Deines Aufenthaltes zu Hause und in Berlin nicht bei uns sein konntest. Wir hätten uns doch manches zu erzählen gehabt. Nun muß das auf sich warten und ich denke, daß dies dann später umso intensiver der Fall sein kann.

Von uns wäre sehr viel zu erzählen a) meine Reise durch die USA und Canada, Tagung bei Habitat und UIM-Gruppe, b) Arbeit in den Gemeinden in unserem Land, c) Familie. Aber das kann alles nur angedeutet werden, dahinter stecken viele, viele Probleme und offene Fragen.

Wir sind urlaubsreif (oja! Anmerk. von mir, Ruth!), werden am 15.7. in unsere Datscha verschwinden. Du kennst unseren Ort, an dem wir uns erholen wollen.

Bis zu einem guten Wiedersehen sei mit den Deinen ganz herzlich begrüßt - auch von Ruth -

Dein



R. Dohrmann

Mure Memorial Hospital

Nagpur 1

am 25. Mai 1976

Her rn

Pfarrer Ekkehard Schülzgen

Göhrener Str. 11

1058 B e r l i n

DDR

Lieber Eckel,
vielen Dank für Deinen Brief vom 4.5., der mich vor einigen Tagen
erreichte.

Ja, ich war in der BRD, um mich einer Bruchoperation zu unterziehen. Diese Reparatur ist gut vonstatten gegangen. Als Bauarbeiter kommt man schnell zu etwas. Schwierig ist jetzt die Zeit danach, denn der Arzt hat mir gesagt, ich dürfe nicht tragen usw.. Wie macht man das in einem Land, wo das Selber-tragen zum Zeichen revolutionärer Gesinnung gegen die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen werden kann? Es fällt mir schwer, andererseits muß ich sehen, daß die Naht nicht platzt.

Die Wochen in der BRD waren schön, ich habe meine Mutter und Geschwister vor allem aber meine Kinder gesehen. Urs ist jetzt schon im zweiten Theologiestemester, hat das Graecum hinter sich und schwitzt nun hebräisch. Susanne, die zweite, hat gerade ihr Abitur hinter sich gebracht und kommt Ende nächsten Monats für einige Monate zu uns nach Indien. Darauf freuen wir uns schon. Sie wird via Schönefeld - Moskau fliegen, Die Strecke ist Euch ja gut bekannt! Wie lange ist das nun schon wieder her?

Verhandlungen über Arbeit in einer Berliner Gemeinde sind im Gange.
Es könnte Neukölln werden. Hoffentlich klappt es. Wir würden uns freuen, wenn uns auch der Abschied aus dieser Arbeit sehr schwer fallen wird.

Im Dorf ist vieles geschehen, seit Ihr dort wart. Das Team der Mitarbeiter hat sich gefestigt, die Richtung landlose und bildungslose jugendliche Menschen ist geblieben und hat sich verstärkt. Wir hoffen auf die Gründung einer landwirtschaftlichen Genossenschaft durch diese jungen Leute.

Die Siedlung ist fertig, mit dem Ministerpräsidenten von Maharashtra eingeweiht, im Juli fangen wir mit dem Bau des Dorfgemeinschaftszentrums an.

Die Krankenhaus-Landwirtschaft hat sich gut entwickelt. Wir haben einige ausgezeichnete Ernten Weizen und Reis gehabt. Die Dörfler gucken sich jetzt die Methoden ab, weil sie den Erfolg gesehen haben. Fortschritt läßt sich auch daran messen, daß erstmals menschliche Scheiße als Dünger verwandt wird und nicht mehr wahllos in die Felder und an die Straßenränder abgesetzt wird. Die Orangenbäume und Bananenstauden haben sich gut gemacht.

In der allgemeinen Politik werden die Zeichen der Hoffnung stärker, daß Indira durch den Notstand die richtigen wirtschaftlichen Schritte unternimmt, um wirklich den Massen auf die Füße zu helfen. Gerade hier in Maharashtra ist die Landverteilung unter den Landlosen gut voran gekommen. Es fehlt aber wie so oft in den indischen Programmen - schon unter Nehru - an den nötigen ausgebildeten Sozialarbeitern, die nun mit den Landbesitzenden eine Form des Wirtschaftens finden, die wirklich den Menschen nützt. Ein aufregendes Land! Einher mit dem Landverteilen geht das family planning programme mit größerem Druck als bisher!

[illegible]

R. Dohrmann

Mure Memorial Hospital
Nagpur 1
am 12. Mai 1976

An

Pfarrer Bruno Schottstädt

Dimitroffstr. 133

DDR- B e r l i n NO 55

Liebe Ruth und lieber Bruno,

neulich war ich sehr nahe bei Euch. In Neukölln. Wegen meiner Bruchoperation mußte ich nach Hoya, wurde dort am 16. März mit Erfolg repariert, habe bei der Gelegenheit alle meine niedersächsischen Verwandten, vor allem aber die Kinder regelmäßig getroffen. Dann war ich dreimal für wenige Tage in Berlin, um mit dem Bischof und Konsistorium über die Rückkehr zu verhandeln. An Ostern habe ich in Genezareth gepredigt und damit einen ersten Kontakt mit der möglichen Gemeinde aufgenommen. Gestern hat der Gemeindekirchenrat getagt und beraten, ob ich noch einmal zu einer offiziellen Vorstellungspredigt etc. nach dort kommen soll. Das wäre wohl an Pfingsten. Wenn alles klappt, ist der 1. Oktober als Beginn für die Mitarbeit in der Gemeinde mit 18.000 Mitgliedern und fünf Pfarrstellen vorgesehen. Vorsitzende ist eine junge Pastorin, Kollegen sind Weckerling und ein - wie es scheint - recht konservativer amerikanischer Lutheraner.

Nun, wir werden sehen. Ich gebe Nachricht. Und wenn ich noch einmal über Pfingsten kommen muß, würde ich Euch gern besuchen.

Rita und Jona sind munter. Sie haben tapfer in den Wochen meiner Abwesenheit weitergemacht. Beide würden sich freuen, nach Berlin gehen zu können, Rita, weil sie Menschen und Städte kennt, Jona, weil er dort Riesenberg von Legosteinen vermutet.

Im Dorf hat die Bildung eines verantwortlichen Teams gute Fortschritte gemacht. Selbst wenn wir im Oktober ein halbes Jahr vor unserem eigentlichen Vertragsende gehen würden, könnten wir es einigermaßen beruhigt tun. Die Arbeit wird weitergehen und weiterwachsen. Unsere Farm bringt gute Erträge und hilft wesentlich zur finanziellen Unabhängigkeit des Projektes bei. Die Dörfler fangen an, ihre Anbaumethoden zu verändern, kaufen Gemüse von unserem Acker, bauen selbst an und pflanzen auch schon einige Bäume. Bruno, Du würdest an der Siedlung Deine Helle Freude haben, nachdem Du damals die Entstehung gesehen hast. Ich hoffe sehr, wir können bei Euch im Keller einen Rückkehrgottesdienst machen und dann Bilder zeigen. Darauf freue ich mich schon.

Die kirchliche Situation hat sich hier in keiner Weise gebessert. Nach wie vor schielt man nach den billigen Fleischtöpfen des Westens anstatt sich zusammenzutun und die Ärmel aufzukrempeln. Gemeindeleben findet nicht statt. Von gesellschaftlichem Engagement keine Rede. Dieses gilt nicht für alle Christen und Kirchen Indiens. Hier scheint es besonders schlimm zu sein. - Der Generalsekretär ist für zwei Jahre in den USA, sein Vertreter amtiert von Nagpur aus. Ich werde ihn demnächst sehen.

Killo Urs habe ich mehrfach gesehen. Er hat inzwischen sein Graecum gemacht, schlägt sich nun mit Hebräisch herum. Aber es macht ihm Spaß. Susanne macht in diesen Tagen das mündliche Abitur und wird im Juni für drei Monate nach hier kommen. Sie hat sich entschlossen, erst einmal Landwirtschaft zu lernen und sucht im Moment eine Lehrstelle auf einem Bauernhof. Später hofft sie, Pädagogik machen zu können. Sie möchte gern einmal in die Entwicklungsarbeit gehen. "Wie Du, Papa! 2 Mir soll es sehr recht sein. Ich freue mich über ihren Entschluß. Die Kinder habe ich oft gesehen und viel Freude erlebt.

Peter David steigt nun in die letzte Schulrunde, 13. Klasse. Er trägt sich mit dem Gedanken, zunächst einmal Modelltischler zu lernen. Auch das halte ich für einen guten Schritt. Michael wird am kommenden Sonntag konfirmiert. Seine Pläne sind natürlich noch ganz offen. Meie ist für alle Kinder eine denkbar gute Mutter und Begleiterin.

So, Ihr Lieben, ich hoffe, Euch bald zu sehen. Rita denkt noch immer an unseren Winterabend im "Moskau" und regelmäßig erzählt sie von ihrer ersten ernsthaften Begegnung mit Alkohol. Es ist auch die einzige geblieben.

Grüßt Kinder und Großkinder und die Freunde.

Euer Rudolf
samt Rita +
Jona

R. Dohrmann

Mure Memorial Hospital
Nagpur 1

am 19. Januar 1976

Herrn
Pfarrer Ekkehard Schülzgen
Göhrener Straße 11
1058 Berlin

Lieber Eckel,
ich habe Deine Kurznachricht erhalten und will Böses nicht mit Bösem vergelten!
Du bist also wieder ganz bei Gossner!
Von besinnlichen Tagen haben wir hier nicht viel gesehen, denn nach der Einweihung der Siedlung im Dezember kamen Ende des Monats eine Reihe von Westdeutschen aus einer Gruppe in und um Hannover, mit denen ich aus Wolfsburger Tagen verbunden bin. Sie sind sozusagen alle Windungen, Tiefen und Höhen mitgewandert, nach Polen, Israel in die DDR und schließlich auch nach Indien. Erstaunlich, was so eine kleine Gruppe alles bewirken kann, finanziell auch, noch mehr aber an Informationsarbeit. Einige von ihnen sind schon zum vierten Mal hier. Alles aus eigener Tasche bezahlt, Reise, Aufenthalt, dazu kräftige Unterstützung des Projektes. Sie haben alles hier im Dorf sich entwickeln sehen und sind dadurch natürlich ganz anders an der Sache.

Dennoch wunderte sich auch diese doch so gut informierte Gruppe, was Notstand in Indien bedeutet und nicht bedeutet. Sie war gerade hier, als sich die Tore für die straffreien Erklärungen über Steuerhinterziehungen am 31.12.75 schlossen. Ergebnis: 15 Milliarden verstecktes Vermögen wurden erklärt. Wahrscheinlich liegt mehr als das Doppelte noch im Dunkeln.

Über Weihnachten fand in Paunar (60km von hier) bei Vinoba Bhave eine große Konferenz der Sarvodayabewegung statt. Es wurde der Versuch gemacht, zwischen der pazifistischen, die Regierung unterstützenden und der militanten, die Regierung angreifenden Seite der Bewegung zu vermitteln. Ergebnis: Null. Eine Null zeichnete Vinoba denn auch den Journalisten ins Heft, als sie ihn nach dem Ergebnis fragten.

Er selbst hatte ja nach einem Jahr des Schweigens an Weihnachten zum ersten Mal wieder den Mund aufgemacht. Einer seiner ersten Sätze: "Schweigen war doch leichter". Er hat wohl recht. Ansonsten ist das Wort "Disziplin" in aller Munde, in den Zeitungen und Reden der Politiker. Selbstverpflichtungen dieses Inhaltes hängen an den Postschaltern, leider mehr der Kundschaft als den Beamten zugewandt. Tatsächlich ist das ja im öffentlichen wie im privaten ein rarer und durchaus wünschenswerter Artikel. Gefährlich scheinen mir nicht so sehr die Verhaftungen zu sein, weil mehr eine wachsende Tendenz, die Interessen des Staates mit denen der herrschenden Partei in eins zu setzen. Das führt zu schrecklichen Dingen. Aber wem schreibe ich das!?

Indien bleibt für mich ein in jeder Weise aufregendes Land. Und je länger ich hier bin, desto weniger verstehe ich.

Eckel, grüß Deine Frau herzlich und bleib munter!

J. R. Dohrmann

R. Dohrmann

Mure Memorial Hospital

Nagpur 1

am 19. Januar 1976

Herrn

Pfarrer Bruno Schottstädt

1058 Berlin

Göhrener Straße 11

DDR-GDR - Germany (East)

Lieber Bruno,

Deinen Brief vom 4.11.75 habe ich noch nicht beantwortet. Hier war allerhand fällig. Besonders der Termin 10.12.1975 hat uns in Atem gehalten. An dem Tag kam der Ministerpräsident von Maharashtra, S.B. Chavan, zu uns ins Dorf, um die neue Siedlung einzuweihen. Wochenlang wurden Projekt und meine Person unter die Lupe genommen, ob wir auch wirklich keine Haus-Christen (anstelle von Reis-Christen) produzieren wollten, ob ich auch wirklich kein CIA und kein Missionar sei usw., Leute wurden zu Dutzenden nach Finanzierung und Arbeitsweise befragt. Resultat: er kam, und wir waren wohl für einige Zeit das bestdurchleuchtete Projekt in Indien.

Er hat uns dann einen Strauß schöner Blumen an den Hut gesteckt und erklärt, wir seien das einzige Projekt in Indien, indem rural development so vielfältig angepackt wurde (Medizin, Landwirtschaft, Kindergarten, Nähschule, Bau, sanitäre Anlagen, Erwachsenenbildung). Auch wunderte er sich und zusammen mit ihm der ganze Schwanz von Regierungsbeamten und Ministern, wie billig und dennoch solide wir gebaut haben und in welchem Maße die Leute selbst an der Arbeit und Finanzierung der Siedlung beteiligt waren. Besonders zum letzten Punkt wandte er sich an zwei seiner Minister mit der Frage, warum eigentlich die Regierung solche Sachen nicht machen könne. Eine 1 Mill. Dollar question!

Immerhin, der Tag verlief sehr schön, und es gab eine Menge ganz glücklicher Gesichter unter den Dörflern.

Für uns war dieser Abschluß der Arbeit nach einem harten Jahr voller Angriffe auf das Krankenhaus und einzelner Personen von innen halb und außerhalb Indiens ein rechtzeitig eintretender Trost. Wir haben uns im Lauf des Jahres von der Zusammenarbeit mit der Aktionsgemeinschaft im Sinne unserer Vertretung der Organisation in Indien getrennt. Wir haben eine andere Auffassung von Partnerschaft als die Kameraden in Berlin. Da wir dieses immer deutlicher in Berlin zum Ausdruck gebracht haben, kam es zum Bruch, das Büro konnte uns, speziell mich, nicht mehr ertragen, die Briefe seien zu scharf, zu besserwisserisch usw.! Kurzum: für Nord- und Mittellindien macht es das Büro direkt, für Südlindien ein von uns vorgeschlagener Mann, der allerdings schwer darunter leidet, daß wir im Verlauf dieser Auseinandersetzungen dabei aus dem Sattel gefallen sind.

Aber es ist eben nicht leicht, wirkliche Partnerschaft zu praktizieren. Und so wie ich im Lauf der Jahre polnische Ohren (und auch DDR-Ohren) bekommen und somit für manche einheimische Zeitgenossen unerträglich geworden war, so habe ich inzwischen auch indische Ohren und Augen bekommen. Meine Art und Unart ist der Hacken, an dem ich aufgehängt werde.

Aber mir blieb keine Wahl: in Berlin wurden Beschlüsse gefaßt, ohne die indischen Partner zu Rate zu ziehen. Alle vorherigen Warnungen, Hinweise, Bitten - alles in den Wind, die Basisdemokraten von Westberlin wußten es besser, beschlossen - und verwirrten die Inder noch mehr! Ich bin dabei auf der Strecke geblieben.

Das Auf - der-Strecke-bleiben will ich nicht mit einer Theologie des Scheiterns glorifizieren und damit dann indirekt dann doch rechtfertigen. Versagen, Unvermögen, Schuld. Alles gute Auskommen und gemeinsame Arbeiten mit den indischen Partnern, die wirklich die trauernden Hinterbliebenen sind, gilt in Berlin nichts. Dort wird entschieden, weil man dort weiß, wie es in Indien lang gehen muß. Ich schäme mich nicht, mich dagegengestemmt zu haben. Jetzt sollen es andere machen.

Wir haben neue Aufgaben. Wir wollen eine landwirtschaftliche Genossenschaft mit land-, bildungs-, arbeits- und kastenlosen Burschen und Mädchen aus dem Dorf aufbauen. Wir sind gerade beim Landkauf. Dann kommen Brunnenbau und Einzäunung, Umbrechen eines jahrzehntelangen brachen Ackers usw., wieder eine Wühlarbeit, die mir aber Spaß machen wird.

Zu vor möchte ich jedoch im März nach dort kommen, um mir meinen Bruch reparieren zu lassen, den ich mir bei den Bauarbeiten zugezogen habe. Ich will zu dem Zweck mich ins Hoyaer Krankenhaus legen. Mutter, Bruder und Schwester sind in der Nähe, die Kinder kommen in den Osterferien ebenfalls herüber. Gleichzeitig möchte ich mit den Berlinern meine Rückkehr besprechen. Bischof Scharf geht ja wohl im April in den Ruhestand. Vorher möchte ich eigentlich noch einen Schritt weiterkommen in meiner Angelegenheit.

Eigentlich freue ich mich auf die Rückkehr in die Gemeindegemeinschaft. Ich hoffe jedenfalls, daß es Gemeindegemeinschaft sein wird.

Von Rita und Jona herzliche Grüße. Sie sind wohl auf. Jona wächst mächtig an Leib und Geist.

Grüß Ruth und die Kinder vielmals, ebenfalls alle Mitarbeiter!

Laß wieder von Dir hören! In der Samessache habe ich Schritte unternommen. Bring doch bitte den Brief zu Johannes Althausen. Dadurch bist Du auch gleichzeitig unterrichtet.

So, nun Schluß! Dein

R. J. J. J.

am 4.11.1975

numm 448 46 50

PSF 11

Scho/scho

Herrn
Rudolf Dohrmann

Mure Memorial Hospital
N a g p u r - 1 / Indien

Lieber Rudolf,

herzlichen Dank für Deinen Brief und für Deinen Bericht über Bangla Desh. Beides ist bei mir gut angekommen. Von Eurem Besuch in Bangla Desh hatten wir ja von Urs schon gehört und auch Dein Schwager hat ja eine ganze Menge Eindrücke gegeben, die alle auch dieses Verhältnis tangieren.

Ich sehe an Deinen Arbeiten, daß Du weiterhin sehr aktiv in der Sache stehst und ich freue mich natürlich, daß Dir auch Erfolg beschieden ist. Und daß Du das auch an den Finanzen nachweisen kannst, was das Projekt angeht, das ist sehr, sehr schön.

Wir sind ja durch unsere Besuche nun in der Lage, auch unseren Gemeinden und Gruppen immer wieder von Euch zu erzählen und ich halte es für sehr wichtig, daß dieses Erzählen weiter anhält. Von daher brauchen wir Deine Berichte.

Ich selber war jetzt ein paar Tage in Genf und habe in verschiedenen Abteilungen des Ökumenischen Rates Verhandlungen geführt. Ich hoffe, daß davon für unsere Arbeitsbeziehungen manches Frucht bringen kann.

Im Lande sind wir mit Pfarrern und Laien weiterhin engagiert und ich hoffe, daß wir schrittweise doch in der Bewußtseinsbildung unserer Freunde weiterkommen. Alles braucht seine Zeit und das merken wir gerade in der Bewußtseinsfrage.

Was "Gossner" angeht, so müssen wir auf Grund unseres Haushaltes keine Beschneidungen vornehmen, aber wir müssen die Arbeit straffen. Das verlangt, daß Eckel ab 1.4.76 - so ist es geplant - wieder ganz bei uns arbeitet und ich noch denjenigen abgebe, der zur Hälfte auch im Ökumenisch-missionarischen Zentrum seine Aktivitäten hat.

Nun gibt es manches, was zu tun ist, gerade in den vielen Arbeitsverbindungen zu Kirchen und Gemeinden in sozialistischen Ländern. Im September war ich 8 Tage in Finnland und habe mit Freunden dort über die Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa

als

als Herausforderung für unsere Kirchen in einem Symposium gearbeitet. Auch dies verlangt Nacharbeit und unsere Kirchen müssen darangehen, daß sie wirklich Kirchen für die Welt werden, d.h., daß die Abrüstungsfrage in den Vordergrund gestellt wird und dann von da das Mitdenken in Sachen Abrüstung und Entwicklung der Menschen in der sogenannten Dritten Welt geschieht. In dieser Frage bleibe ich engagiert.

Wir gehen in den Winter. Vor uns liegen Meetings in der Gossner-Mission mit Laien, Gottesdienste, es gibt aber auch Gespräche im Lande und es gibt vor allen Dingen auch unser Mitarbeitergespräch, in dem wir uns weiterhin theologisch qualifizieren wollen, um standzuhalten in all den Prozessen, in denen wir uns bewegen.

Sei mit den Deinen behütet und sei herzlich begrüßt

Dein

6

Bruno Schottstädt

1058 Berlin, am 23.6.75

Göhrener Str. 11

PSF 11

Scho/Scho

Herrn

Pfarrer Rudolf Dohrmann

Mure Memorial Hospital

N a g p u r - 1 . / India

Lieber Rudolf,

Dein langer Brief vom 22. Mai hat mich verhältnismäßig schnell erreicht. Ich danke für alle Deine Mitteilungen. Der Brief ist auch von unseren Kollegen gelesen worden. Verständlich, daß Ihr im Moment solch Bullenhitze habt (wir haben heute auch über 32° im Schatten! - Anm. von mir - Ruth) und daß dadurch auch die Arbeitskräfte nachlassen. Interessant ist, was Du alles von Eurer Entwicklung schreibst und wie Du auch die politische Entwicklung im Lande siehst. Inzwischen hat ja nun die Rechtsgruppe gegen Indira viel von sich reden gemacht und wir hoffen alle, daß es ihr nicht gelingt, die Chefin zu stürzen.

Die Arbeitsbeziehungen zu Indien sind eingeleitet und wir hoffen, daß in der Tat noch viel mehr geschehen kann. Ob es allerdings möglich wird, im nächsten Jahr Leute zu Euch zu schicken, das ist offen. Klar ist, daß wir in das Calcutta-Projekt - evtl. auch in ein anderes - mit einsteigen müssen, um deutlich zu machen, wie unsere Partnerschaft zum Land Indien insgesamt aussieht. Klar ist auch, daß wir in der Bewußtseinsbildung viel stärker die Dinge voranzutreiben haben, die mit den Fragen des Aufbaus von Gemeinschaften in den Städten und Dörfern zu tun haben. Und da darf nicht kurzschlüssig und kleinkariert allein nach der Kirchengemeinde gefragt werden.

Wir stecken hier in vielen Aktivitäten. Ich bin jetzt mit Eckel noch ein paar Tage in Holland, dann gehe ich mit Ruth und unserer "Kleinen" und einem Patensohn (Sohn von Frank Richter) für ein paar Tage nach Ungarn und dann nach Bestensee, wo wir uns strecken und ausruhen und hoffentlich dann auch zu neuen Kräften kommen, um dann wieder das "Herbststrennen" zu beginnen. Wir stecken in der Tat in vielen Aktivitäten drin, auch innerhalb der Ökumene und das Ökumenisch-missionarische Zentrum ist für uns eine wichtige Drehscheibe für viele Aktivitäten.

Z.Zt. erholen sich 25 Leute in einer Gemeinschaftserholung. Es sind Vertreter aus den Kirchen in Polen, der CSSR, Ungarn und der DDR und im September werden wir auch Leute aus Portugal, Frankreich und Italien dabei haben. Ein Versuch, in dieser Arbeit ein Stück voranzukommen.

Laß Dich mit den Deinen ganz, ganz herzlich grüßen. Ich hoffe, daß wir irgendwann wieder in Ruhe miteinander klönen können. Zunächst aber hast Du Deinen Sohn da und wirst Dich auch sicher um ihn kümmern müssen, daß er Dein Sohn bleibt und Du sein Vater! Für diese Gespräche und für die Gemeinschaftsbildung zwischen diesen beiden Männern, die da zusammen an der Arbeit sein können, wünsche ich Dir alles Gute! Grüße auch Rita und Jona und Dir viel Kraft für die Dienste, die Du dort übernommen hast.

Herzlichst Dein

am 22. Mai 1975

Herrn

Pfarrer Bruno Schottstädt

1058 Berlin

Göhrener Str. 11

DDR

Lieber Bruno,

Dein Brief vom 20.12.1974 traf hier vor 4 Wochen ein, der Brief vom 24.4.75 vor einer Woche.

Ja, über den Besuch von Ekke und Martin haben wir uns sehr gefreut. Hoffentlich läßt sich die Kette 74/75 ... fortsetzen. Miteinander haben wir eine ganze Menge guter Sachen erlebt, u.a. auch einen Besuch bei Vinobha Bhawe. Da Du ihn auch kennengelernt hast, wird es Dich interessieren, daß er vor kurzem zweimal sein Gelübde, den Ort bis zu seinem Tode nicht mehr zu verlassen und für die Dauer eines Jahres zu schweigen, gebrochen hat. Er fuhr von Paunar nach Wardha ins Krankenhaus, um eine alte, auf den Tod kranke Mitstreiterin aus Tagen des Freiheitskampfes zu besuchen. Das oberste Gremium der Sarvodaya Bewegung tagte in Vinobhas Ashram Mitte März. J.P. Narayan war ebenfalls anwesend. Der Sangh, dieses Gremium wird seit Monaten geschüttelt von den Richtungskämpfen: mit Gewalt - ohne Gewalt, mit den Parteien - ohne Parteien, Gandhi noch als Leitfaden für Sache und Methode - ohne Gandhi Auf das Drängen einer Frau brach Vinobha das Schweigen und sprach mit J.P. und forderte ihn auf, mit der Sarvodaya Bewegung bei den gandhischen Prinzipien zu bleiben, nicht in die Parteipolitik zu gehen, keine Methoden der Gewalt anzuwenden etc....

Mir scheint, in beiden Fällen gab V. ein gutes Beispiel, daß das Gesetz einen Sinn hat und daß es nicht buchstaben-sondern geistgetreu gehandhabt werden will. Besucht die Kranken ... stärkt die Sanftmütigen.... Erstaunlich, wie von Paunar noch immer Stromstöße ausgehen. Trotz des Oberammergauer Jesus, den uns Vinobha verschmitzt lächelnd gezeigt hat.

Wir stecken hier mitten im tiefsten Sommer, gestern 45,1 Grad, seit Wochen täglich über 42 Grad.

Ich wundere mich, wie ich die schwere körperliche Arbeit trotz dieser Bullenhitze aushalte. Es macht mir Spaß. Solange Wasser in der Nähe ist, bleibt alles erträglich. Leider sinkt der Grundwasserspiegel auch in unserer Gegend. Drei Wochen müssen wir noch aushalten, dann wird hoffentlich der Monsun kommen. Tamil Nadu und Gujarat gehen durch schreckliche Dürrezeiten. Dieses Indien vermag eine Menge zu tragen!

Unsere Siedlung geht nun der Vollendung entgegen. Alle Häuser sind fertig, alle Grundstücke gesäubert und für die Bepflanzung mit dem Regen vorbereitet. Die Elektrifizierung ist in Arbeit, ebenfalls das Pumpenhaus mit dem Wassertank. Nach indischen Vorstellungen ist diese Siedlung ja ein richtiges Dorf. Vielleicht besteht der entwicklungspolitische Effekt darin, daß diese Familien nicht mehr in der Gefahr leben, dem Sog der Stadt nachzugeben. Und 2.) alle haben Schritte in Richtung Familienplanung unternommen, die Hälfte von ihnen unter dem Einfluß dieses Siedlungsbaues = gesicherte Zukunft, medizinische und ökonomische Sicherheit etc.. Da neben sind natürlich auch die individuellen Wirkungen wichtig: landlose bekommen ein Haus und ein Gartengrundstück, Landlose, Kastenlose, Bildungslose und weithin Arbeitslose bilden eine soziale Gruppe. Für diesen Prozeß haben wir seit dem 1.4. einen indischen Sozialarbeiter aus der Johannesbruderschaft in Perambalur/Südindien gewonnen, der nun in der Siedlung wohnt und zusammen mit der indischen Fürsorgerschwester das Rückgrat für das Team bildet. Mir ist um dieses Projekt seither nicht mehr bange. Wir können bald gehen. Die Sache wird weder zusammenfallen noch an Schwung verlieren. Den Mann aus Perambalur kennen Rita und ich seit drei Jahren, zuverlässig und mit Phantasie begabt, ungetaufter Christ, Mitglied der Johannesbruderschaft - P. Roever.

Bruno, wenn wir irgendwo wieder 5 acre Land bekämen, könnten wir das nächste Programm anfangen. Wir wollen die Siedlung mit dem Chieftminister von Maharashtra einweihen. Bei der Gelegenheit werde ich ihm diese Sache vortragen, um eine Multiplizierung zu erreichen. Mal sehen, ob es klappt. Vorläufig hat der Chieftminister alle Hände voll zu tun, um einen 35tägigen Streik seiner Regierungsbeamten in Stadt und Land zu beenden, d.h. 450 000 Leute!

Urs kommt im nächsten Monat für zwei/drei Monate. Er macht in diesen Tagen gerade sein Abitur und hat sich entschlossen, Theologie zu studieren. Er möchte in Berlin anfangen. Ich freue mich sehr über seinen Entschluß und sehe es auch als eine unverdiente Gnade Gottes an, daß ers sich vom Beispiel des Vaters nicht abschrecken läßt. Im Gegenteil: er sagte mir, er möchte einen ähnlichen Weg versuchen, Glaube ohne Frömmigkeit. Das ist eine Formel, auf die er seine vorläufige Position gebracht hat. Gut, daß er mit einer gewissen Position ins Studium geht. Solange er sie nicht ideologisiert sondern kritisiert, ist alles in Butter. Wenn er nach Berlin kommt, hoffe ich, daß er regelmäßig bei Euch auftaucht. Du kennst Dir denken, wie sehr ich mich auf seinen Beruf freue!

Lieber Bruno, vor einem Jahr waren wir dort. Ich würde gern mal wieder mit Dir durch den märkischen Sand stapfen! Grüß Ruth und die Kinder herzlich von mir, Rita läßt ebenso grüßen. Jona ist munter und macht seine Witze jetzt in Hindi. Ich habe Mühe, seinen Sprüngen zu folgen.

An Friedhelm habe ich in diesen letzten zwei Wochen oft denken müssen, weil ich Bert Brechts Arbeitsjournal und damit viel über die damalige Berliner Theaterwelt gelesen habe. Und nicht nur übers Theater! Irgendwie haben wir ja durch Eure ständige Bereitschaft, Karten zu besorgen, am Aufbruch des Berliner Ensembles teilnehmen können. Diese Zeit und alle damit verbundenen Fragen wurde mir noch einmal sehr lebendig. Wenn wir nach Berlin kommen, habe ich mich geistig einigermaßen vorbereitet. Nicht nur durch bb.

Wenn Gott will, wird es so. Ich freue mich darauf. Bis dahin wird mir die Zeit hier sehr kurz!

Lutz
Di Rudy

24. April 1975
Scho./Ka.

Herrn Pfarrer
Rudolf D o h r m a n n

N a g p u r 1

Mure Memorial Hospital

India

Lieber Rudolf!

Ich hoffe sehr, daß Dich mein Brief erreicht. Hab Dank für Deine beiden Briefe vom 13. März und 18. Februar. Beide Briefe sind zusammen angekommen.

Nun liest der Besuch unserer beiden Freunde auch schon wieder über 4 Wochen hinter Dir und Du hast sicherlich wieder neue Leute da gehabt und steckst in Problemen, die immer wieder bewältigt sein wollen. Beide haben viel von Euch erzählt, das Dorf ist lebendig vor Augen und auch Eure persönlichen Probleme sind zur Sprache gekommen. So erwarten wir Dich dann irgendwann wieder zurück und hoffen, daß wir in Partnerschaft zusammen weiter arbeiten können.

Was Du schreibst von Besuchen im kommenden Jahr: das wird schwierig sein, ich denke, im Moment muß nach unseren Aktivitäten eine kurze Pause eintreten, wir sind doch ziemlich viel unterwegs gewesen. Und Indien - was die Reise angeht - ist doch kein Pappenstiel.

Auch wir erinnern uns gern Deines Besuches im letzten Jahr, hat er doch dazu geholfen, uns im Gespräch festzuhalten, und ich denke, wenn sich alle Jahr wirklich eine intensive Begegnung ergibt, macht das doch viel aus, um die Zukunft besser ins Auge fassen zu können.

Ich selber hoffe, daß ich bei der christlichen Konferenz in Asien durch Harry Daniel für 1977 eine Einladung bekomme, dann werde ich wieder mit Asien im Gespräch sein.

Jetzt bin ich noch sehr dabei, die Tagung in Tokio auszuwerten. Hier sind doch ganz neue Akzente gesetzt worden, vor allen Dingen, was die politische Zuordnung zur missionarischen Seite der ganzen Arbeit angeht und ich denke über die Frage, wie denn die Partei der Arbeiterklasse in das Missionskonzept gehört, muß noch sehr nachgedacht werden. Ich möchte einen internen Bericht schreiben und werde auch öffentlich einiges reflektieren.

Im Moment haben wir vom Ökumenisch-missionarischen Zentrum sechs holländische Sozialpfarrer im Lande. Im Mai kommen dann sechs aus Finnland und auch Paul Singh wird hier sein und auch ein anderer Vertreter der Kirchenleitung der Gossner-Kirche in Indien.

Da siehst Du, daß wir weiterhin viel zu tun haben. Wenn alles klappt, werden wir auch noch Freunde aus Afrika und Lateinamerika begrüßen können. In diesen Tagen ist das ökumenische Geschäft in Berlin sehr groß. Philipp Potter reist hier mit einer Mannschaft ebenso Emilio Castro und einige andere Freunde. So kommen wir langsam denn dem Sommer näher und in der Hauptzeit des Sommers

b.w.

kannst Du dann an uns denken, wenn wir auf unserer Datscha wieder ein wenig ausruhen.

Bleib mit Rita und dem Jungen behütet und sei herzlich begrüßt

Dein

A handwritten signature, possibly 'L', written in dark ink.

am 13. März 1975

Lieber Bruno,

nach einer sehr schönen Woche hier bei uns sind Martin und Eckel fröhlich nach Dacca und Hanoi weitergereist. Wir haben uns sehr gefreut, diese beiden Freunde bei uns gehabt zu haben. Als sie am 1.3. kamen, haben wir zusammen überlegt, ob es sinnvoll ist, nach den vollen Tagen in Calcutta hier noch einmal wenige, aber volle Tage zu haben, um dann erschossen in die letzte Runde zu gehen, Blitzbesuch Südindien und dann Dacca/Hanoi. Schließlich waren wir uns einig, daß es sinnvoller sei, das Programm hier bei uns etwas ruhiger zu machen, um dann ohne Südindien ausgeruht den letzten Teil der Reise zu absolvieren.

Mehrfach sind beide im Dorf gewesen, haben auch einige Stunden gearbeitet. So liegt also nun auch DDR-Schweiß auf der Baustelle. Das ist natürlich ganz wichtig. Interessant war für mich, von beiden zu hören, daß sie in Bihar und Orissa oder auch um Calcutta nirgends solch ein Dorfprojekt gesehen hätten, in dem auf vielfache Weise: medizinisch, landwirtschaftlich, schulisch, baulich, job-oriented - die Probleme angegangen werden. Das ist sehr erschreckend. Das Team im Dorf erhält Ende des Monats gute Verstärkung durch einen Mann von der Johannesbruderschaft, den Du damals auch in Chandrapur kennengelernt hast. Er war verantwortlich für das Jungenheim. Dann kann ich mich vollends herausziehen aus dem Projekt und mehr aus dem Abstand begleiten und beraten. Wir haben tatsächlich die Chance, das Projekt mit der Gewißheit zu verlassen, daß es nicht eine Entwicklungsruine sein wird.

Wir sind auch in Sevagram und Paunar gewesen. In Sevagram trafen sie einige der Ashrammumien und bekamen so einen Eindruck von einem Zweig der Gandhibewegung, sozusagen vom toten Arm. Als sie in Delhi am 1.2. ankamen, habe ich sie mitgenommen zum persönlichen Sekretär Gandhis, Peyrelal. Das war sehr eindrücklich, weil er auf bestimmte Fragen aus seiner langjährigen Lebens- und Arbeitsgemeinschaft mit Gandhi gute Auskunft geben konnte. Auf dem Rückweg von Sevagram machten wir bei Vinoba Bhave in Paunar Halt. Er schweigt ja seit Weihnachten, aber wir konnten ihn begrüßen, er lächelte uns an, gab uns seinen Segen, zeigte uns eine sehr interessante Christusfigur, Christus mit der Flöte Krishnas, und schließlich, als ihm schriftlich mitgeteilt wurde, es handele sich um zwei DDR-Pastoren, holte er eine kleine Christusfigur hervor und zeigt uns die Inschrift unter dem Fuß: O b e r a m m e r g a u . Ich konnte die beiden gar nicht ansehen, sonst hätte ich gleich losgebrüllt. Wir haben unseren Spaß gehabt. Oberammergau und Vinoba - das ist eine ganz neue Perspektive. Der stille Martin taute richtig auf und hat uns eine Menge erzählt.

In diesen Tagen findet in Paunar die allindische Konferenz der Sarvodayaarbeiter mit Jayaprakash Narayan statt, um eine Entscheidung zu finden, wie man mit der Massenbewegung gegen Korruption und Parteienverkrustung weiterfahren soll. Paunar ist im Unterschied zu Sevagram keineswegs ein Museum, sondern wird doch weiterhin von vielen Gruppen als ein nationaler Denkplatz angesehen. Das ist wohl der Unterschied zu Sevagram: Denkplatz und Denkmal.

Wir sind voneinander geschieden in der guten Hoffnung, daß wir bald in Berlin am selben Holz arbeiten werden. Das ist eine schöne Aussicht. Bruno, Du hast vor einem Jahr den Anfang gemacht mit Helmut. Dieses Jahr war eine gute Fortsetzung. Enttäusche uns nicht, wir erwarten 1976 wiederum zwei DDR-Leute: vielleicht Katharina Schreck und Inge Tischhäuser, Jahr der Frau und so!

Beiliegend einige Bilder von den beiden auf der Baustelle. An Martin Seeberg schicke ich noch eine kleine Abrechnung.

Grüß Ruth herzlich. Warum sollte sie nicht als Dritte im Bunde kommen? *Beppo, herzlich Jo-Me an die Kinder in Jungs Kinder!*

am 18. Februar 1975

Herrn
Pfarrer Bruno Schottstädt
Ökumenisch-Missionarisches Zentrum
1017 Berlin
Georgenkirchstraße 70
Germany (East)- GDR

Lieber Bruno, der Freunde Schülzgen und Richter
drei Tage vor der Ankunft erhielt ich Deinen Brief, ebenso eine Nachricht von Martin Seeberg. Glücklicherweise erhielt ich eine Reservierung in der Maschine nach Delhi, so daß ich Ekke und Martin am 1.2. in Delhi in Empfang nehmen konnte. Sie kamen mit 5 Stunden Verspätung an, waren aber guter Dinge und sichtlich erleichtert, mich am Flugplatz zu sehen. Nun, wir haben dann den ganzen Plan besprochen. Ich habe noch einige Briefe geschrieben, inzwischen sind sie in Ranchi gewesen und müssen nun wohl in Calcutta sein. Am 1.3. kommen sie nach Nagpur und werden von hier aus am 6.3. nach Süden weiterfliegen, um Gandhigram und den Bischof in Madurai zu treffen. Anscheinend hat es mit Hanoi geklappt, so daß sie via Calcutta dann am 11. das Land verlassen.

Am 1.2. bin ich mit ihnen noch bei Rev. Rolston, Generalsekretär des NCC, gewesen, um auch dabei ein bißchen Starthilfe zu geben.

Ich freue mich, daß es nun doch geklappt hat, und wir dabei ein bißchen helfen konnten. Wenn Du Ehrenfried Röpke siehst, grüß ihn bitte herzlich. Dieser Schlag muß ihn doch sehr unvermittelt getroffen haben und darum umso heftiger. Wenn Du mir gelegentlich seine Adresse schickst, möchte ich ihm gern einmal schreiben.

Von Herbert Vetter erhielt ich auch Post, ebenso von Günter Drescher u. Helmut Orphal. Du siehst, so ist die ganze DDR immer wieder in unseren Gedanken. Bruno, es war schön, Euch im Sommer zu sehen und auch bei Euch dort draußen gewesen zu sein. Unseren Spaziergang habe ich noch in guter Erinnerung. Inzwischen ist schon wieder so ein Haufen Arbeit über uns gekommen, daß ich mich nach ein paar Tagen kühleren Klimas durchaus sehne. Aber der Sommer steht vor der Tür, wir haben jetzt schon 35 Grad, und die Arbeit erlaubt es in diesem Jahr nicht, während der heißen Zeit aus Nagpur wegzugehen. Da werden wir ganz schön braten.

Wir haben nach unserer Rückkehr mit einem Hauskreis begonnen, zu dem etwa 12 - 15 christliche Laien gehören. Wir lesen zusammen den 1. Korintherbrief. Dazu kommen gelegentliche Treffen mit Gästen wie etwa mit Martin und Ekke. Als neulich die Pastoren der deutschsprachigen Gemeinden hier waren und die beiden Heckers aus Ranchi, gab es ein meeting mit dem Bischof und einigen Pastoren aus Nagpur. Heine aus Delhi erklärte, das sei das erste Treffen mit indischen Pastoren überhaupt gewesen, seit er in Indien sei. Und das sind immerhin schon mehr als zwei Jahre! Das hat mich doch einigermaßen erschüttert. Mit welchen Vorstellungen vermittelt denn das Kirchl. Außenamt solche Leute? Seid froh, daß Ihr keine deutschen Auslandsgemeinden habt! Inzwischen haben Ekke und Martin wohl mit Paul Singh über die Frage eines Dozenten in Ranchi gesprochen. Ich werde von ihnen Näheres hören. OLKR von Brück hat seinen Besuch für April bei Rolston angesagt. Kannst Du ihm gelegentlich sagen, daß wir ihn auch hier nach Nagpur einladen (NCC-Hauptquartier) und daß er unbedingt nach Perambalur in Südindien zur Johannesbruderschaft müsse. Für eine baldige entsprechende Nachricht wäre ich dankbar.

Lieber Bruno, laß Dich mit Ruth und den Kindern und Großkindern herzlich grüßen. Wir werden Euch eine gemeinsame Epistel schreiben, wenn Martin und Ekke hier sind.

Dei R. Dohrmann mit R. & J.

7. November 1979

Herrn
Pfarrer Bruno Schottstädt
Berlin
Göhrener Str. 11
DDR

Lieber Bruno,
ich hoffe, meine Antwort auf Deinen Brief mit der Ankündigung Deines Besuches in Indien hat Dich schon erreicht. Darin habe ich Dir auch vorgeschlagen, ab 12.1. in Calcutta zu sein, um an einem Seminar teilzunehmen, das Euch eine Menge Kontakte und Einsichten vermitteln kann. Ich würde mich freuen, wenn das klappen könnte. Ab 20.1. wären wir dann in Nagpur.

Wenn Ihr Zeit habt, könnt Ihr natürlich auch an dem ganzen Programm teilnehmen, d.h. inklusive Delhi.

Ich lege Dir den Entwurf des Programmes bei. Vom 27. bis 29.11. nehme ich an dem Vorbereitungsseminar für die Journalisten in Bad Boll teil. Bis 15.12. werde ich in Deutschland sein und dann schleunigst in meine Arbeit zurückgehen. Ich hoffe, Anfang Dezember in Berlin zu sein. Dann komme ich natürlich zu Dir.

Lieber Bruno, es wäre zu schön, wenn wenigstens ein Teil dieser Pläne sich realisieren ließe. Wir werden dann nicht wie vor 15 Jahren eine Bockwurst an irgendeinem Berliner S-Bahnhof verzehren, sicherlich aber einen Tee an einem der vielen indischen Teashops trinken.

Nach's gut, grüß Ruth und die Kinder sowie die Freunde.

Kita läßt Dich herzlich grüßen.

Jona tanzt im Moment in der Stube herum.

Herzlich De Reddy

22. Okt. 1973

Herrn
Pfarrer Bruno Schottstädt
Gossner Mission in der DDR
1058 B e r l i n
Göhrener Str. 11
GDR - DDR - Germany (East)

Lieber Bruno,
über Deinen Brief vom 26.9. habe ich mich sehr gefreut, noch mehr über die Aussicht, Dich und Helmut Orphal bald hier in Indien zu sehen.

Aus Deinem Bericht über die verschiedenen Reisen entnehme ich, daß sich die Großwetterlage für Dich einigermaßen gebessert hat. Es wäre ja auch schlimm, wenn diejenigen, die an der Herbeiführung dieser friedlicheren Verhältnisse in Mitteleuropa so unmittelbar und so hart gearbeitet haben, selbst nicht an den Früchten teilhaben dürften. Also: Bruno, herzlich willkommen hier in Nagpur!

Wenn es mit der DDR-Beteiligung an unserem Projekt hier klappen würde, würden wir uns sehr freuen. Wir sind einverstanden, wenn sie hier zu einer Zeit auftauchen, die den Kameraden drüben paßt. Von uns aus wäre es am besten, wenn sie im Dezember hier sein könnten. Ich sollte auch wissen, wieviel Zeit die Leute haben, damit wir Arbeitszeit und Besuche an anderen Orten in ein gutes Verhältnis bringen können. Jedenfalls freue ich mich, wenn das Gespräch mit G. Götting nicht umsonst gewesen ist.

Aun zu Eurem Besuch: Ich schlage folgendes Programm vor: Kommt am 12.1.1973 nach Calcutta, Ramakrishna Mission, Gol Park, Calcutta-29. Dort haben wir eine Woche ein Programm mit indischen Journalisten Bischof Sadiq, Calcutta Metropolitan Planning Authority, Ramakrishnamission, Cathedral Team (S.K. Biswas), Gespräch mit dem Chiefminister, mit Vertretern der staatlichen Planungskommission, Besichtigung eines Industriewerkes, Gespräch mit Industriellen, mit Gewerkschaftlern, mit einem Vertreter der sozialistischen Partei Indiens, mit Fachleuten der indischen Dorfentwicklung.

Anschließend fährt die Gruppe indischer und westdeutscher Journalisten in verschiedene Orte Indiens, so auch nach Nagpur. Ihr kommt dann mit uns nach Nagpur für die Zeit vom 20. bis 27.1.1974. Von dort aus nach Südindien.

Bruno, ich verstehe, wenn Ihr nach Bangalore wollt, Ihr solltet aber auch einige andere, nichtchristliche Leute und Institutionen in Indien (Südindien) besuchen. Das Programm kann ich Euch von hier aus machen. Ich müßte nur wissen, wieviel Zeit Ihr nach dem Besuch in Nagpur noch für Indien habt.

Auf der Flugkarte solltet Ihr eintragen lassen: Calcutta - Nagpur - Madras - Bangalore - Madurai - Madras - Ceylon.

Für die Zeit in Calcutta und Nagpur seid Ihr natürlich unsere Gäste.

Bruno, in Südindien möchten wir Euch in Madurai und in Gandhigram gern mit christlichen und hinduistischen Freunden zusammenbringen, die nicht wie in dem stinkbürgerlichen Potsdam Indiens = Bangalore in Theorie machen sondern als Christen oder Hindus (im lebendigen Geiste andhis) in den Dörfern Indiens tätig sind. Geht nach Bangalore, aber nur für ganz kurze Zeit. Und wie steht es mit Kerala? Auch dahin könnten wir Euch gut vermitteln, Christen und aufrechte Marxisten.

Bruno, ich habe mehrmals Leute zu Dir und zu Katharina Schreck geschickt, z. T. mit Dias. Ich weiß nicht, was davon angekommen ist. Ich schicke diesen Brief über Martin Seeberg, weil mir weder der Weg über Hans Hummel noch der über B. sicher zu sein scheint. Ist Martin Cunz noch in Berlin? Ich habe sehr lange nichts von ihm gehört.

Grüß Ruth und die Kinder herzlich, ebenso natürlich Helmut Orphal.

Ich würde mich riesig freuen, wenn Eure Reise klappt!

Rita läßt Dich und auch ebenso grüßen. Unser Jona läuft auf stämmigen Beinen und sammelt Heiratsanträge ein. Es ist noch ein bißchen früh, aber seine Hautfarbe bringt ihn hier in einen unlauteren Wettbewerb.

So, Bruno, sobald Du Neues über die DDR-Beteiligung am Dorfprojekt weißt, oder über Eure eigene Reise, gib mir Nachricht.

Für heute herzliche Grüße von uns dreien!

Di. Zwarg

am 26.10.73
Scho/Ho

Herrn
Rudolf Dohrmann

Mure Memorial Hospital
Nagpur 1
Indien

Lieber Rudolf, die Sache mit Beteiligung von Freunden aus der DDR sieht nicht gut aus; ich glaube, sie wird nicht zustandekommen. Jedenfalls solltest Du nicht mit Leuten von uns rechnen.

Du weißt, daß Helmut Orphal und ich anlässlich des 200. Geburtstages von Johannes Gossner nach Ranchi eingeladen sind. Wir haben die Absicht, im Anschluß daran Nagpur zu besuchen, und vielleicht könnten wir uns auf der Tour doch irgendwo treffen. Es sei denn, Du bist mit Deinen Leuten gerade in der Nähe von Kalkutta unterwegs. Dann müßten wir uns dort irgendwo treffen. Jedenfalls brauchst Du keine großen Anstrengungen zu machen. In diesem Jahr sind von uns aus keine Teilnehmer möglich.

Ich schreibe Dir das jetzt, damit Du für Dein Lager Bescheid weißt.

Ich wünsche Euch einen guten Start, eine gute Gemeinschaft und hoffe, daß es gelingt, uns gesund in die Augen zu sehen.

Gute Wünsche und herzliche Grüße

Dein

Überlegungen zum Camp in Shivangaon und Chandrapur/Nagpur 1973/74

Die Arbeit eines solchen zweiten Camps verteilt sich auf zwei Orte
- Shivangaon und Chandrapur - aus zwei Gründen:

a) Das work Camp 1972/73 hat den 6-wöchigen Einsatz von 3 Lagerteilnehmern in Chandrapur nach sich gezogen. Dieser Einsatz führte zu einem 1-wöchigen Arbeitslager mit Pastoren und Katecheten in Chandrapur. Dieses Lager der kirchlichen Mitarbeiter resultierte in einem Bericht Rudolf Dohrmanns vor dem Diözesanrat in Nagpur. Der Bericht hat die Aufstellung eines am Beispiel Chandrapur orientierten Entwicklungsplanes der Diözese Nagpur der Kirche von Nordindiens zur Folge. Chandrapur ist der Versuch einer ersten Multiplizierung der Shivangaon-Erfahrungen auf kirchlicher Ebene. Wir - R. u. R. Dohrmann zusammen mit Dr. Mukerjee halten Ausschau nach einer Multiplizierung auf säkularer Ebene, etwa mit der Stadtverwaltung Nagpur. Vorarbeiten sind im Gange.

b) Shivangaon sollte nicht von so vielen Ausländern besucht werden wie es 1972/73 geschah. Der Selbstfindungsprozess im Dorf macht die Begegnung mit dem Fremden nötig; aber Dosierung ist geraten.

I. Zeit: 1.11. - 31.12.1973

Arbeit und Programm außerhalb der Arbeit in Shivangaon / Nagpur und in Chandrapur.

1.1. - 31.1.1974 Studienreise

Bemerkungen:

a) Arbeit-Programm außerhalb der Arbeit - Studienreise - bilden die Einheit des Programms, an dem teilzunehmen jeder Teilnehmer sich durch Annahme der Einladung verpflichtet.

b) Alle Teilnehmer müssen pünktlich eintreffen. Keine Ausnahmen!

c) Anfangs- und Schlußtermin unterliegt im Einzelnen den Zeiten der Charterflüge.

II. Ort: Die Shivangaongruppe arbeitet in Shivangaon und im Mure Memorial Hospital Nagpur (MMH) und ist im MMH untergebracht.

Die Chandrapurgruppe arbeitet in Chandrapur und ist auf dem Church Compound Chandrapur untergebracht.

Bemerkungen: Geplant sind eine gemeinsame Einführungswoche in Nagpur und ein gemeinsames Wochenende in Chandrapur.

Teilnehmer: Gesamtzahl: 14; darunter 4 BRD, 3 Holland, 3 England, 4 DDR; aufgeteilt in zwei 7er Gruppen;

dazu Dorfbewohner aus Shivangaon, Mitarbeiter des MMH, Studenten aus Nagpur; in Chandrapur: Mitarbeiter des Church Compounds und Einwohner Chandrapurs.

Bemerkungen: a) Wir sehen von indischen Studenten als permanenten Lagerteilnehmern ab, weil unsere Arbeit sich an den landlosen Arbeitern orientiert. Diese Orientierung gilt auch für die Lagerteilnehmer und sollte durch die notwendigerweise stärkere Konzentrierung der Lagerteilnehmer und die permanent teilnehmenden indischen Studenten nicht gestärkt werden.

Indische Studenten

b) Hans Hummel, Berlin, unternimmt den Versuch, DDR-Teilnehmer zu gewinnen. Scheitert der Versuch, sollte die Aufteilung sein: 6 BRD; 4 Holland; 4 England.

c) Die Teilnehmer des vorherigen Camp 1972/73 haben eine große Verantwortung übernommen, indem sie sich zur Hilfe bei der Auswahl der Teilnehmer für das nächste Lager bereiterklärten. Auswahl und Risiko für die Teilnehmer 1972/73 hatte Rud. Dohrmann zu verantworten. Es sollte als Gewinn und Resultat des Lagers angesehen werden, daß die Auswahl (und das vorangehende Finden der möglichen Kandidaten!) jetzt von den Teilnehmern des 1.Lagers mitverantwortet wird.

d) Nach Möglichkeit sollten unter den Teilnehmer sein: für Shivangaon: 1 Bauingenieur, 1 Kindergärtnerin, 1 Krankenschwester, für Chandrapur: 1 Kindergärtnerin, 1 Hauswirtschaftsleiterin (die gut kochen kann), 1 landwirtschaftlich ausgebildete Person.

IV. Arbeit: in Shivangaon: Bau des Dorfgemeinschaftshauses, Mitarbeit im Kindergarten, Mitarbeit im Krankenhaus MMH, in Chandrapur: Mitarbeit in der Farm, in der Schule, im Kindergarten, Instandsetzungsarbeiten.

V. Trägerschaft u. Leitung: Träger für das Shivangaonprojekt und das im Rahmen dieses Projektes stattfindenden word + study. Verantwortlich für das Projekt Shivangaon ist der Medical Superintendent des MMH. Ihm verantwortlich für die Durchführung des Lagers sind: R. + R. Dohrmann, ein von der Shivangaongruppe gewählter - für welchen Zeitraum auch immer - Sprecher.

Träger des Chandrapurprojektes ist die Diözese Nagpur, die durch den Bischof vertreten Rev. Sane als Leiter des Projektes eingesetzt hat. Dem Bischof verantwortlich für die Durchführung des Lagers sind: Rev. Sane, ein von der Chandrapurgruppe gewählter - für welchen Zeitraum auch immer - Sprecher, als Berater R. + R. Dohrmann.

Bemerkung: Den Teilnehmern ist deutlich zu machen, daß beide Camps innerhalb vorhandener und weiter zu entwickelnder Projekte stattfinden.

VI. Studienprogramm: 1) Eigene Beiträge für die Teilnehmer des Camps vorzubereiten (z.B. Stand der Diskussion über Entwicklungshilfe und Entwicklungspolitik in Europa; Auswirkungen und Beziehungen der EG u. COMECON zu Indien. 2) Studienaufträge während des Aufenthaltes in Indien zu übernehmen (z.B. systematische Auswertung der Zeitungslektüre). 3) Gesprächspartner u. Informationsquelle für indische Gruppen u. Institutionen zu sein. 4) Studienreise vom 1.1.-31.1.74 Stationen: Gandhiagram - Rural Institute, Family Planning, Child welfare, Basic education, Dorfbesuche. Kerala - Aufenthalt u. Programm durch einen christlichen Ashram, Gespräche mit christlichen Gruppen und Institutionen, Bombay - Tata Institute of, Social Sciences, Regierung von Maharashtra, Planungsprobleme der Großstadt; All-India Commission für Khadi an Village Industries, New Delhi Besuch der jeweiligen Botschaften, Stadtbesichtigung, Besuch im Technical Institute, Faridabad, Indische Jugendorganisationen, Schlußgespräch der Lagergruppe.

VII. Bedingungen: 1:1 Bereitschaft zu schwerer körperlicher Arbeit unter klimatisch anderen Verhältnissen. Jeder Teilnehmer soll zu jeder Arbeit bereit sein. Tägliche Arbeitsdauer: 6 Stunden. 1:2 Bereitschaft zur Zusammenarbeit und zum Zusammenleben mit Menschen anderer Nation, Rasse, Religion, Anschauung und Verhaltensweise. 1:3 Gute Kenntnisse der englischen Sprache und die Bereitschaft, den anderen in seiner Sprache zu verstehen und sich ihm verständlich zu machen. 1:4 Bereitschaft zur Mitarbeit und Mitverantwortung für das Programm außerhalb der Arbeitszeit. 1: 5 Bereitschaft, die Zeit in Indien als Hilfe für gesellschaftliche Arbeit im eigenen Land nach der Rückkehr zu sehen. 1:6 Die Fahrtkosten Heimort-Indien und zurück sowie einen Teilnehmerbeitrag von DM 400 selbst zu tragen.

Schlußbemerkungen: 1. Wir empfehlen zu lesen: Rosenstock-Huessy: Dienst auf dem Planeten, Kohlhammer-Verlag, Stuttgart. 2. Wir bitten, diese Überlegungen zu besprechen und uns möglichst schnell die dort angestellten Überlegungen mitzuteilen.

Gulmary/Indien, 25 Mai 1973
Nagpur/Hannover Juni 1973

gez. Rudolf Dohrmann

Gossner-Mission in der DDR

1058 Berlin, am 26.9.73
Göhrener Str. 11
Ruf: 44 40 50

Herrn
Rudolf Dohrmann

Mure Memorial Hospital
Nagpur 1
Indien

Lieber Rudolf, inzwischen haben mich mehrere Grüße von Dir erreicht. Der letzte jüngst über B. Wir wollen es nun so halten, daß nicht der Kollege Hummel der Verbindungsmann bleibt, sondern B. mit ihrem Laden das ganze macht.

Ich habe auch Zeilen von Hanna Groß bekommen. Dem lag der Plan für das nächste Camp bei. Somit bin ich ungefähr auf dem laufenden.

Was uns hier angeht, so konnte ich noch vor den Ferien mit der CDU verhandeln und habe die ganze Sache - von der Begegnung mit Götting angefangen - und Deine Anfrage vom 23.4. ins Gespräch gebracht.

Es kann sein, daß zwei oder drei Leute für einen bestimmten Zeitraum im Dezember - es wird kaum möglich sein, die ganze Zeit über welche freizubekommen - zu Euch kommen können. Meines Erachtens solltet Ihr dann darangehen, diese Freunde aufzunehmen und ins Gespräch zu ziehen. Dies kann doch beiden Seiten nur dienlich sein.

Aber Konkretes kann ich noch nicht sagen. Ich hoffe, daß ich in der nächsten Woche schon weiterbin. Du hörst dann gleich von mir.

Was meine Person angeht, so bin ich mit Helmut Orphal - wenn alles klappt und Gott will und wir leben - am 30.12.73 in der Gossner-Kirche in Ranchi, um dort den 200. Geburtstag von Johannes Gossner zu feiern. Wir haben hier in Berlin, in der Hauptstadt der DDR, in Westberlin und in Mainz auch einige Veranstaltungen und laden uns wechselseitig dazu ein. Ich hoffe, vorher in Westberlin gewesen zu sein.

Nach unserem Besuch in der Gossner-Kirche haben wir vor, Dich zu treffen. Wenn Du dann unterwegs bist, müßten wir das so arrangieren, daß wir Dich unterwegs treffen. Wenn Du schon in Nagpur bist, dann dort.

Unser Plan sieht zunächst mal so aus: 14 Tage Gossner-Kirche, also bis ca. 15.1.74, dann Reise Nagpur/Madras, um Bangalore zu besuchen. Daran liegt uns sehr. Von dort, öchten wir dann

über Singapur nach Japan. Die Einladungen der Nationalen Christenräte haben wir hier und werden hoffentlich auch diese Reise antreten können.

Du siehst, es ist ein breites Programm, aber es kann dazu führen, daß wir dann mit ein paar neuen Einsichten zurückkommen. Und dies sollte unserer Arbeit insgesamt dienlich sein.

Das Jahr 73 war für mich ein wichtiges Reisejahr. Ich konnte mit Ruth zusammen im Rahmen des Tourismus einige Tage in Rumänien, desgleichen in Moskau und in Iwanowow, einer Stadt nordöstlich von Moskau. Ich war bei der Konferenz Europäischer Kirchen in Österreich. Von da hast Du eine Karte bekommen. Dann beim Stab in Genf und schließlich bei einer wichtigen Konsultation mit Harry Daniel in Rom. So habe ich einen Überblick bekommen von der derzeitigen ökumenischen Diskussion und weiß auch, wo die Akzente im einzelnen gesetzt werden.

Mir ist deutlich geworden, daß der Beitrag der DDR-Kirchen und der Kirchen aus sozialistischen Staaten ganz ganz wichtig wird und daß wir uns nun erneut artikulieren müssen für die ökumenische Verantwortung.

Ich denke, daß diese Herausforderung gut ist.

Mit Helmut Orphal und Carl Ordnung konnte ich alle unsere Freunde, in der Schweiz besuchen. Wir haben in Zürich und Bern Veranstaltungen gehabt, die über die Christliche Friedenskonferenz arrangiert wurden, die aber doch inhaltlich Zeugnis und Dienst in der sozialistischen Gesellschaft angingen und damit also den Bericht von unserer Situation.

Unseren Urlaub verbrachten wir zum Teil in Ungarn und auf unserem Wochenendgrundstück. Wir sind froh, daß wir dies alles haben konnten und hoffen, daß die körperlichen Kräfte bleiben und wir einigermaßen auch in Zukunft mithalten können in Kirche und Welt.

Du weißt, wie mobil das Leben hier in unserer Stadt ist und Du weißt, wie viele Freunde uns unangemeldet überraschen. Du weißt, wie intensiv wir Gespräche zu führen haben und wie das alles auch dazu dienen muß, daß wir mit unserer kleinen Arbeit im Rahmen der Kirchen präsent bleiben.

Laß Dich mit Rita und Deinen Freunden herzlich grüßen, laß wieder von Dir hören und bleib' ein Genosse auf dem Wege.
Herzlichst

Dein

f

Bruno Schottstädt
Gossner-Mission in der DDR
1058 Berlin, Göhrener Str. 11
am 26. Juli 1973

Herrn
Rudolf Dohrmann

Mure Memorial Hospital
Nagpur 1, India

Lieber Rudolf!

Dein Brief vom 23. April schmort schon lange in meiner Postmappe. Es freut mich, daß Du meinen Brief aus Österreich bekommen hast. Du sollst wissen, daß ich im Anschluß daran in der Ökumene in Genf mich eine Woche umsehen konnte und dann war ich mit Harry Daniel zu einer UIM zu einer Arbeitstagung. Es war die Jahrestagung der Beratergruppe, der ich ja seit Uppsala angehöre. In dieser Gruppe war sehr interessant festzustellen, in welchem revolutionären Kreis Lateinamerikaner und Inder dort auftraten.

Bei den Afrikanern hatte ich den Eindruck, daß sie sich mehr gesamtkirchlich nach Europa hin absichern. Dieses war bei den anderen überhaupt nicht zu spüren.

Ich war der einzige aus sozialistischen Staaten und Du kannst Dir vorstellen, daß in der ganzen Frage nach dem Dienst der Kirchen bei der Entwicklung des Sozialismus in Lateinamerika und Asien immer die Frage an mich kam: "Und wie seht ihr das in eurem sozialistischen Staat?" Es mußte mit großer Nüchternheit geantwortet und allen utopistischen Vorstellungen der Boden entzogen werden. Meine Vorstellung in meinem Bericht ging dahin, daß ich die beiden Akzente: Teilhabe an der sozialistischen Entwicklung und Erneuerung der Gemeinde, konsequent vorgetragen habe. Ich meine wirklich, daß die brüderliche Gemeinde der Geistlichkeit Auftrag ist und daß die Partizipation an der Gesellschaft die andere große Thematik bleibt.

So erkennst Du mich in meiner Grundlinie seit über 20 Jahren als einen theologisch Unverbesserlichen. Ich kann all dem Freiheitsgedusel nichts abgewinnen, wenn es nicht in letzter Konsequenz biblisch angezeigt wird. Wie ich überhaupt glaube, daß die Grundfragen unseres Lebens tiefer gelotet werden müssen. Wir dürfen nicht oberflächlich schnelle Organisatoren und Verbesserer werden wollen. Wir müssen uns einüben im Hören auf den biblischen Gott und das heißt doch auf die Stimmen der Propheten damals und heute zu achten. Neben einer lebendigen Spiritualität braucht es eine Sensibilität für die Stimmen in der Zeit. Ich hoffe sehr, daß ich in dieser Sache Dich als Partner weiterhin wissen darf.

Was Du mir über Dein Gespräch mit Gerald Götting geschrieben hast, finde ich sehr schön. Ich habe ihm inzwischen das Foto zugeleitet als Gabe zu seinem 50. Geburtstag am 8. 6. 1973. Ich werde hoffentlich die Gelegenheit haben, über Karl Ordnung und Mitarbeiter von ihm das Gespräch noch in diesem Jahr zu bekommen. Natürlich ist das mit Teilnehmern aus Deinem Lager und aus der DDR nicht so einfach. Ich will gern mit Dietrich Gutsch über diese Sache sprechen und auch mit Karl Ordnung noch einmal alles in Ruhe bedenken.

Nun höre aber uns zu:

H. Orphal und ich sind anlässlich des 200. Geburtstages von Johannes Gossner nach Ranchi eingeladen. Ich soll dort meinen Vortrag halten, den ich hier aufsagen werde: "Gossner in seiner Zeit - wie in unserer Zeit" und Orphal wird sicher auch einen Festvortrag bekommen und darüber hinaus als Festprediger fungieren.

Unsere Reise ist allerdings erst gleich nach Weihnachten eingeplant, weil wir vorher nicht weg können und wir hoffen sehr, daß die Gossner-Kirche den Termin 30. 12. akzeptiert.

Im Anschluß daran wollen wir dann zu Dir kommen, d. h. wir können hier nicht vorher weg und an Deinem Aufbauatelier teilnehmen, so gern wir dieses täten. Nun habe ich mit Karl Ordnung gesprochen, den könntest Du Dir als Referenten und Teilnehmer für Dezember einladen, d. h. auch für die letzte Hälfte und er könnte mit uns in der Gossner-Kirche sein, vielleicht auch nochmal zu Dir zurückkommen. Mehr sehen wir zur Zeit von uns aus nicht und Du kannst auch verstehen, daß wir im Blick auf die Gossner-Kirche unsere Verpflichtungen behalten. Das ist nicht immer einfach, aber doch auch eine ganz schöne Sache. Laß uns nun darüber weiter-sprechen, wie Dein Vorhaben verwirklicht werden kann. Ich hoffe, Dir noch im Laufe des Sommers, nach einem Gespräch mit Dietrich Gutsch, weiteres ansagen zu können.

In unserer Arbeit sind wir wieder an einer Unbruchstelle. Die Finanzen zwingen uns zu kürzen. Noch sehen wir nicht, wie wir gediegen unsere Arbeit in aller Breite durchführen können. Wir möchten es aber tun und alle Arbeitsgebiete, die wir entwickelt haben, sollen auch weiterhin bestehen, notfalls in anderen kirchlichen Gremien.

Du weißt ja, daß das Ökumenisch-Missionarische-Amt für mich von Bedeutung ist, auch wenn ich nur 50 % darin tätig bin.

Persönlich: Ruth und ich sind seit 14. März Großeltern. Da hinkst Du nun doch weit hinterher. Aber heute: Der neue kleine Mensch wird vielleicht auch unser Partner werden können, vielleicht wir auch sein Partner.

In dem ich Dir noch viele schöne Wochen wünsche - und hoffentlich nicht zu heiße -

grüße ich Dich und Rita sehr herzlich von
uns allen im Gossner-Haufen und in der
Familie

Dein

Rudolf Dohrmann
Mure Memorial Hospital
Nagpur 1, India

am 23. April 1973

Pfarrer
Bruno Schottstädt
1017 Berlin
Georgenkirchstr. 70

DDR

Lieber Bruno,
für Deinen Brief vom 6.3. herzlichen Dank. Ich freue mich, daß Du dieses Mal alle Briefe von mir erhalten hast. Du warst in Österreich? Zeichen eines neuen Frühlings zwischen Dir und den lieben Brüdern? Ich habe mich jedenfalls darüber gefreut und hoffe nur, daß die Indienpläne in dieser Frühlingssonne reifen.

Nun hör zu: Am 5.4.1973 war Gerald Götting hier in der Stadt, auf der Durchreise von Bhilai nach Bombay. Als ich morgens um 8 Uhr ins Dorf fuhr, wunderte ich mich eigentlich nicht über die Polizisten an allen Straßenecken, weil das das übliche Bild beim Besuch irgendwelcher Minister ist. Ich ~~war~~ schon an der Abzweigung zum Flugplatz vorbei, als ich einen mir bekannten Polizeioffizier fragte, welcher Minister denn komme oder gehe. No, it is the speaker of your parliament! Da fiel mir ein, daß ich von G. Göttings Besuch in Indien gelesen hatte. Der Polizeioffizier fragte mich, ob ich ihn nicht sehen wolle. Warum nicht?

15 Minuten habe ich mit G. Götting in Begleitung seiner Suite gesprochen, beankte mich für alle seine Weihnachtsgrüße in den vergangenen Jahren und erinnerte ihn an unseren gemeinsamen Freund Schottstädt. Sofort erklärte er den anderen DDR-Bürgern, wer der Pfarrer Schottstädt sei. Jedenfalls wurden seine Augen blank und er sprach ganz aufgeräumt von Dir und dann auch von Carl Ordnung. Ich sagte ja, alle sind mir bekannt, sie sind seit vielen Jahren meine Freunde. Anschließend sprach ich ihn auf unser internationales Lager an, erzählte ihm ein bißchen von den Polen, Holländern etc. und von unserer Dorfarbeit und unserem Plan, im Winter dieses Jahres wieder ein solches Lager zu machen, und ob dieses Mal nicht drei junge Leute der DDR daran teilnehmen könnten. Darüber ließe sich reden, er könne es hier natürlich nicht zusagen. Ob ich über Pfarrer Schottstädt noch einmal auf ihn zukommen dürfe in dieser Sache. Ja, bitte, tun Sie das.

So, Bruno, nun weißt Du, was Du tun mußt. Du kannst Dich auch gleich zum Delegationschef der Kolonne machen lassen.
Daten: 1.11.73 bis 1.2.74, Unterbringung im Mure Memorial Hospital, Veranstalter: Mure Memorial Hospital, Zweck: Bau eines community centre zusammen mit landlosen Arbeitern des Dorfes. Kosten: nur die Fahrtkosten sind zu tragen, DDR - Leute sollten sonst nichts zahlen, wenn sie jedoch wie die anderen 300 bis 400 DM zur Lagerkasse aufbringen können, ist das nur willkommen. Die könnten doch auch gut und gern von der DDR-Brot für die Welt - Sammlung genommen werden.
Beiliegend ein Zeitungsbild aus Nagpur, das Du dem Herrn Götting mit einem schönen Gruß von mir überreichen kannst. - Ich bin gespannt, was daraus wird.

Unser Verbindungsmann ist Hans Hummel, der Dir diesen Brief auch bringt. Hans ist im letzten Lager dabei gewesen und hat hinterher noch eine Menge von Indien gesehen, war im Gossner Gebiet und auch in Südindien.

Noch einmal: wenn als Versuchsballon Helmut Orphal, Carl und Du kommen, haben wir nichts dagegen. Ihr müßt eben so arbeiten wie die anderen und hättet dadurch gründliche Einsicht in die jetzigen Verhältnisse Indiens.

Wenn der Zeitpunkt kommt, kann ich Euch alle möglichen Einladungen indischer Art besorgen. Laßt es mich nur bald wissen, ob grundsätzlich daran zu denken ist, daß Ihr oder eine andere Gruppe kommt. Wenn bei einer anderen Gruppe aus irgendwelchen Gründen auch FDJler sein sollen, so macht uns das absolut nichts, im Gegenteil. Kannst Du mit Dietrich G. mal darüber sprechen?

Nagpur entwickelt sich in diesen Tagen wirklich zum heißesten Ort Indiens. Zunächst wegen der Temperaturen, immer um oder über 45 Grad. Aber mehr noch wegen der anhaltenden Unruhen in der Stadt und Umgebung. Hunderte von Läden sind geplündert worden in den letzten Tagen, Busse verbrannt, Massendemonstrationen. Die Folgen der Dürre machen sich jetzt bemerkbar und werden wohl in den nächsten Monaten noch deutlicher werden. Die Polizei hat viel Tränengas verballert, auch schon scharf geschossen, Tote, Verletzte. In einer anderen Stadt Maharas rashtas wurden gestern 5 erschossen. So geht es jetzt jeden Tag. Man fährt schon deswegen langsam, um rechtzeitig eine gewalttätige Menschengruppe zu erkennen und ihr aus dem Wege zu fahren. Verbunden mit den Folgen der Dürre ist die Sozialisierung, besser Nationalisierung des Kornhandels und schließlich auch der Versuch, ein unabhängiges Viderbha mit Nagpur als Hauptstadt zu schaffen.

Im Nachklapp zu unserem internationalen Lager haben wir inzwischen auf einem 165 km entfernten Kirchengrundstück ein Pastorenarbeitslager mit 14 indischen Pastoren, Katechetten und Bibelfrauen durchgeführt. Dieses Lager diente dem Versuch, die Christen der Diözese, allen voran den Pastoren, bei der Erkenntnis zu helfen, daß sie mit ihrem zu 80% von ausländischem Geld abhängigen Kirchenhaushalt niemals die Freiheit der Verkündigung und die Glaubwürdigkeit des Zeugnisses erlangen werden, wenn sie nicht selbst Hand anlegen, wörtlich genommen. Das haben sie dann auch in guter Weise getan. Gleichzeitig haben wir mit ihnen über "Land" und "Haushalterschaft" gesprochen, und sie haben sich gewundert, was da so alles auch noch in der Bibel steht. Wir werden sehr vom Bischof unterstützt, der in den letzten Junitagen nach Europa kommt und der auch Dich und Euch besuchen wird: Bischof Bhandare, ein prima Kerl, der durch das Pastorenarbeitslager richtig Schwung bekommen hat, Mut bekommen hat, noch intensiver als zuvor die Indisierung zu betreiben. Morgen werde ich im Diözesanrat einen Entwicklungsplan für die Diözese vorlegen. Der Bischof möchte gern, daß ich auf diesem Gebiet besonders tätig werde, jetzt schon und auch im zweiten 3-Jahres term, zu dem wir neulich offiziell vom Kuratorium des Krankenhauses eingeladen werden sind.

Du siehst also, daß ich Deine Fragen vom vorigen Jahr nicht vergessen habe. Der Anmarschweg, um sie richtig zu plazieren, dauert etwas, aber lohnt sich.

Lieber Bruno, ich wäre Dir dankbar, wenn Du diesen Brief auch Frau Schreck zur Kenntnis geben würdest. Ich habe ihren Brief vom 6.3. erhalten. Er hat sich mit meinen Briefen gekreuzt.

Nun alles Gute für Dich, Ruth, Kinder und Großkinder(!) - Mensch, wir werden älter! - und alle Freunde bei Gossners und anderswo. Es wäre schön, wenn Du nach Indien kämest. Kaum auszudenken! Wie einst bei Bolle würden wir hier - nicht Würstchen - Orangen essen.

Rita und Jona sind munter. Jona läuft schon seit zwei Monaten und ist durch das Lager sehr daran gewöhnt worden, in einer farblich gemischten Gesellschaft aufzuwachsen.

Bruno, Gott behüte Dich! Dein

R. Gossner

, am 24.11.72
Scho/Ho

Herrn
Rudolf Dohrmann

Mure Memorial Hospital
Nagpur 1
Indien

Liebe Rita, lieber Rudolf,

Eure Taufanzeige für Jona Aravind haben wir bekommen. Wir haben gesehen, daß Ihr ihn in der Kathedrale von Nagpur unter dem Namen Gottes getauft habt. Wir wünschen Euch, mit Jona Aravind gemeinsam zu lernen, was es heißt, auf der Flucht vor Gott zu sein, sein Eingefangener zu bleiben und immer wieder neu auf die Wirklichkeit zuzugehen, die Hoffnung in Jesus Christus anzuzeigen. Vielleicht darf man den Jona in dieser Richtung auslegen.

Ihr werdet zur Zeit Eure Aufbaualger laufen haben, und vielleicht gibt es einen Arbeitsbericht von Euch und anderen, der auch studiert werden kann. Durch die Gestaltungen der Beziehungen Indien/DDR wird sicher manches in Gang kommen, und Menschen des indischen Kontinents werden die DDR besuchen. Es wird darauf zu achten sein, daß unter den Besuchern auch Christen sind, die nach Zeugnis und Dienst auf dem Erfahrungshintergrund im Sozialismus fragen - ein Thema, das uns hier sehr stark bewegt. Wir brauchen ein tieferes Verständnis von Kirche und Sozialismus, und es sind einige dabei, die Vorarbeiten leisten. Auch Mitarbeiter von uns gehören dazu. Wir brauchen auch den marxistischen Partner, der vertiefter als bisher die Dinge des Zeugnisses der Christen mit durchdenkt. Es ist Hoffnung vorhanden.

Unser Kuratorium hat getagt; die Weichen für die kommende Zeit sind in etwa gestellt. Arbeitsmäßig haben wir viel zu tun. Dazu kommt ökumenische Weite durch unser Zentrum, in dem ja auch einige von uns tätig sind. Auch hier muß Welt vor Augen bleiben. Und zur Ökumene gehören die Marxisten. Jedenfalls möchten wir daran festhalten (Selbstverständnis).

Die Laienaktivierung hält an. Fragen der kritischen Begleitung der Kirche stehen auf der Tagesordnung. UIM war mit der europäischen Arbeitsgruppe hier. Harry Daniel hat uns Grüße von Euch bestellt.

Es sind also viele Aktivitäten da, und neue werden begonnen. Wichtig wird es für uns sein zu lernen, wo wir streichen können, d.h. welche Aktivitäten getrost wegfallen dürfen. In diesem Wandlungsprozeß müssen wir uns üben.

Zur Familie: Die drei Söhne sind aus dem Haus. Die Kleinfamilie Schottstadt übt sich, noch kleiner zu werden. Vielleicht gibt es dann wieder ganz andere Möglichkeiten des Zusammenlebens mit anderen. So bleibt unser Leben ein Experiment.

In diesem Sinne grüßen wir Euch und hoffen, von Euch zu hören. Wir alle bleiben hier Eure Weggenossen.
Stellvertretend für die Mannschaft

Euer

Gossner-Mission in der DDR

1058 Berlin, am 15. Juni 1972
Göhrener Str. 11
Ruf: 44 40 50

Liebe Freunde!

Am Donnerstag, dem 22. Juni 1972, 9.30 Uhr,

haben wir hier unser Mitarbeiterfrühstück mit
Herrenmahl. Als Gast weist unter uns Rudolf Dohrmann,
der sich auf Durchreise nach Warschau befindet.
Ich möchte Sie zu unserem Mitarbeiterfrühstück
(und Gespräch) einladen.

Freundliche Grüße

Ihr

Verteiler:

Schreck, G. Johann, Görig,
Schrem, Heyroth, Chudoba, Gutsch, Schülzgen,
Hennig, Pastorin, H. Seidel, Pfr. Greulich, Galley, Michel,
Orphal, Burkhardt, Horst Berger, Wogenstein, Kühn,
Mitarbeiter im Hause

Gossner-Mission in der DDR

1058 Berlin, am 22.9.71
Göhrner Str. 11
Ruf: 44 40 50

Liebe Freunde,

in Zukunft werde ich Sie regelmäßig mit
Berichten versehen, die wir von Rudolf Dohrmann, Nagpur,
Indien bekommen.

Sie alle kennen ihn und wissen um sein Engagiertsein in der
Friedensfrage. Sie kennen ihn als einen, der sich besonders
für die Versöhnung mit Polen und der DDR von der
Bundesrepublik her eingesetzt hat.

Nun ist er in Indien erneut ganz stark in die politischen
und gesellschaftlichen Fragestellungen eingedrungen
und engagiert sich in einem Dorfprojekt und darüber hinaus
in vielen Seminaren und Gesprächsgruppen.

Ich hoffe sehr, daß Sie diese Informationen gern empfangen,
und wenn Sie mit Rudolf Dohrmann persönlich Kontakt
aufnehmen wollen, hier ist seine Adresse:

Mure Memorial Hospital, Nagpur I.

Er wird sich bestimmt über einen Gruß von Ihnen freuen.

Falls Sie an diesen Materialien nicht interessiert sind,
schreiben Sie uns bitte. Ansonsten erwarten wir einen
kleinen Unkostenbeitrag.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

Bruno W. H. H. H.

Anlagen

Berlin, am 25. Januar 1972

Lieber Rudolf,

hab' ganz herzlichen Dank für Deinen Brief vom 13. Januar, der ja nun ganz schnell zu mir gekommen ist. Vielleicht landet dieser hier auch schnell bei Dir. Wollen sehen. Wer unsere Beziehungen stört, ist nicht sicher. Auf jeden Fall nicht gerade freundliche Menschen.

Ich hoffe, daß Du unsere Festschrift inzwischen bekommen hast und auch an den Beiträgen Dich freust. Es ist ja doch eine runde Sache geworden und bringt manche Diskussionen auf.

Am meisten freut mich, daß Du im kommenden Sommer zu uns kommst. Dann wollen wir gern miteinander viele Dinge bedenken, unsere Kooperation festigen, unsere Bruderschaft erneuern, und Du wirst hoffentlich auch von Euch viel zu berichten haben. Wie wird Euer Kind aussehen - die Mischung von Dohrmann und Indien? Bin sehr gespannt.

Vom 26.1. bis 22.2. sind Ruth und ich zur Kur. Wir stecken in Bad Liebenstein im Thüringer Wald und wollen Herz und Kreislauf ein bißchen stärken, im Reizklima uns verändern und hoffentlich auch so ein bißchen die Kilos wieder loswerden. Ob es gelingt, wissen wir nicht.

Wir stecken mit der Gossner-Mission in einer völligen Neuorientierung, und manches muß sich einspielen. Zum 1.4. haben wir Inge Tischhäuser als Mitarbeiter berufen; dann fehlt noch ein Herr oder eine Dame für den Berliner Bereich. Das soll auch eingangebracht werden, und ich hoffe, damit im Herbst die Personalstruktur so zu haben, daß wir befriedigt sind. - Wir haben im Kuratorium Arbeitsgruppen gebildet:

Mitarbeiterkonferenz

Vorsitzender: Michel - Sekretär: Martin Richter

Rehoboth

Vorsitzender: Bueckhardt - Sekretär: Irma Richter

Berlin-Gruppe

Vorsitzender: Görig - Sekretär: Schottstadt

Vietnam und Algerien

Vorsitzender: Galley - Sekretär: Roepke

Gemeindedienste

Vorsitzender: Ziegler - Sekretär: Kiebusch

Alle Gruppen haben viel Kraft verwandt für die Erstellung von Arbeitsplänen und sind ganz mobil dabei, sich als tätige Kreise zu entwickeln. Natürlich gibt es noch einige Klippen, die überwunden werden müssen. Unsere Hilfsdienste nennen wir jetzt Solidaritätsdienste, und wir hoffen, daß wir mit den Vietnamesen ins Gespräch kommen. Wir nehmen teil an der Diskussion zur Entwicklung der Politik und wollen Gelder für die Bewußtseinsbildung einsetzen und auf diesem Gebiet nun mehr tun.

Wir treiben in den Gemeinden stärker als früher Begleiter-tätigkeit. Das gilt besonders im Blick auf einige Kirchenkreise, in denen nun Inge Tischhäuser aktiv werden muß. -

In Berlin bilden wir langsam eine offene Gemeinde. Unser Keller ist Ort der Sammlung für junge Christen, die an anderen Stellen sich nicht so wohlfühlen. Wir verhandeln dort auch ganz aktuelle Themen.

Im Ökumenisch-missionarischen Amt sind wir dabei, mit Kirche und Gesellschaft voranzupreschen. Du hast das an den Veröffentlichungen zu Bangla Desh gesehen. Wir werden auch in Zukunft das politische Gespräch suchen und uns von reaktionären Kräften in der Kirche nicht aufhalten lassen.

Im Januar war Symanowski hier, zusammen mit Christa Springe. Der gute Sym wird alt, und man spürt, wie ihm ein Mann an der Seite fehlt. Wer sich nur auf eine Frau orientiert, wird langsam ein schwieriger Gesprächspartner. - Das ist ganz anders mit Horst Dzubba, mit dem wir viele Bibelabende hinter uns haben und einige jetzt vor uns. Da ist nicht nur alte Kumpanei, sondern eine tiefe Freundschaft im biblischen Denken.

Nun zu Deiner Anfrage im Blick auf den indischen Freund: Für den Flug wird man ca. 3.000,- M rechnen müssen (hin und zurück). Und natürlich würde ich den Mann gern einladen. Das muß ich aber im Staatssekretariat und an anderen Stellen verhandeln. Am günstigsten wäre es, wenn die Südostasiatische Gesellschaft ihn einladen könnte. Ob er sich nicht selbst einmal an unsere Deutsch-Südostasiatische Gesellschaft,

108 Berlin, Thälmannplatz 8-9

wenden könnte. Ich würde denken, daß man dort recht positiv reagiert. Ebenso sollte er an seine Vertretung hier in der Hauptstadt schreiben, und ich werde nach der Kur alles einleiten, damit der Mann offiziell hierherkommt. Ich halte das für sehr wichtig. Laß mich wissen, was er für Antworten bekommt. Vielleicht kann er außerdem an das DDR-Generalkonsulat schreiben.

Sicher habt Ihr turbulente Zeiten hinter Euch. Du solltest bei aller Turbulenz nicht vergessen, auch Fotos für Frau Schreck zu machen, d.h. für den Gemeindedienst des Ökumenisch-missionarischen Amtes. Es wäre gut, wenn da Dias aus Indien von Eurer Arbeit mit hineinkommen könnten.

Unsere Kinder haben sich über Deinen Gruß sehr gefreut. Der Brief ist allen verlesen worden, und wir hatten ein Tischgespräch im Blick auf Eure Existenz. Soltest Du das Sym-Buch nicht haben, dann laß es Dir schnellstens von Martin Cunz schicken. Er wird es gern tun.

Bleib' mir als alter Kumpel gewogen und laß uns weiter im Geiste kooperieren. Dir und Rita herzliche Grüße von allen in der Familie und in den Büros.

Dein

gez. Bruno Sch.

Mure Memorial Hospital
Nagpur 1, India
am 13. Januar 1972

Herrn
Pfarrer Bruno Schottstädt
Ökumenisch-missionarisches Amt
1017 Berlin
Georgenkirchenstr. 70

DDR - GDR
East Germany

Lieber Bruno,

wer hat nun eigentlich so ein großes Interesse an unserem Briefwechsel, irgendein indischer Postmensch oder ein lieber Freund aus der DDR-Staatskontrolle? Beide müßten doch realisiert haben, daß wir einen friedlichen Notenaustausch haben. Dieses Mal werde ich auch Hendrik Kraemer informieren und ihn bitten, seine weltweiten Beziehungen zu nutzen, Dich gebührend zu informieren.

Also nun: Lieber Bruno, zunächst Dir, Ruth, Deinen Kindern der Reihe nach Friedhelm, Stefan, Angela, Jörg, Petra Irene, Deinen Mitarbeitern bei Gossner im ÖMA, den Freunden und Brüdern und Schwestern im Keller von uns beiden ein herzliches und gutes, der Öffnung und der Offenheit dienendes 1972!

Wir haben hier turbulente Zeiten hinter uns. Das Regionalseminar (Programm füge ich bei) brachte eine Fülle neuer Begegnungen und Freunde ins Haus. Besonders die Inder waren qualitativ sehr gut vertreten. Davon möchten wir Euch gern etwas abgeben und schlagen vor, daß Du Mr. Saral K. Chatterji, Associate Director of the Christian Institute for the Study of Religion and Society, A-21, Nizamuddin East, New Delhi 12 India, Tel. 618821 (oder privat: S.K. Chatterji, 103 - B, Bhupenraj-Road, Calcutta 34, India) in die DDR einlädst. Der Mann ist sehr gut, ein kritisches Bild der heutigen polit-ökonomischen Situation Indiens mit dem dazugehörigen geistig-kulturellen Hintergrund zu vermitteln. Er ist selbst Mitglied einer sozialistischen Partei Indiens, trägt aktiv politische Verantwortung (in der Opposition) und ist ein ausgezeichnete Gesprächspartner. Die Zeit ist außerdem günstig für Beziehungen DDR-Indien. Hier sind beinahe täglich Nachrichten aus der DDR in der Zeitung, vor einigen Tagen auch Eure Kirche und Gesellschaft-Stellungnahme, veröffentlicht durch das Generalkonsulat in Delhi. Chatterji ist grundsätzlich bereit, zu Euch zu kommen. Du wärest der richtige Mann, ihn einzuladen. Er würde gern im März oder April kommen, kann aber etwas später sein. Nur müßt Ihr ihm ein wenig Spielraum geben, weil er sehr beschäftigt ist. Gebt mir immer Nachricht, denn Ch. reagiert manchmal sehr spät (Erfahrungsbericht). Ch. ist sehr kritisches Mitglied des indischen Regionalausschusses der CFK und hat wie andere meiner Freunde eigene Ansichten über zurückliegende Ereignisse. Er könnte ja über Moskau-Schönefeld kommen, dann eventuell westwärts weiterreisen, wenn er mag. Er äußerte diesen Wunsch. Kannst Du mir einmal mitteilen, wieviel es kosten würde? Retourflug Delhi-Moskau-Schönefeld.

Hoffentlich läßt sich dieser Vorschlag realisieren. Ich möchte es Euch und ihm wünschen.

Im Moment schreibe ich an einer kleinen Zusammensicht der Ereignisse hier im Lande und in der Umgebung. Es waren aufregende Erfahrungen! Vom Krieg direkt haben wir nicht viel mitbekommen. Totale Verdunkelung war eine trübsinnige Erinnerung an deutsche Tage! Preissteigerungen sind auch nichts besonderes, kommen auch ohne Kriegslage in anderen Ländern vor; Gerüchte gab es eine ganze Menge, besonders über die möglichen Rollen Chinas und Amerikas. Als die 7. Flotte auftauchte und mit dem wilhelminischen Säbel rasselte, wurden einige Leute nervös, andere waren durchaus auf den Zusammenprall mit den USA vorbereitet. Einige wilde Linksintellektuelle etc. sollten sich mal in einer ruhigen Minute klarmachen, was es bedeutet, daß China (Parteidiktatur) im Verein mit der Präsidialdiktatur (USA) offensichtlich eine Militärdiktatur unterstützten (Pakistan), die unter Ausrufung des heiligen Krieges Völkermord beging. Kruzugszeiten!

Liebe Bc, Dank für Dein Brief vom 4.1.72. Die Posten auf Jas 5. Januars 5. Briefen sehr, daß es nun am 19.1. mit dem Schiff klappt. Sie haben meine Freunde in Bombay informiert. Bei der Durschrift meines Briefes an Bruno. Der Brief habe ich auch in G. - danke an Dich schreiben. Hoffentlich klappt es mit Chatterji. Alles Gute von uns beiden! Die Rte.

Amerika hat vollständig abgewirtschaftet in Asien. Die UdSSR hat eine sehr kluge und wirkungsvolle Politik betrieben, wird aber auf die Dauer aufpassen müssen, daß die sozialistischen Ideen Indiens oder auch in Zukunft Bangladeshs nicht nach Rußland hineinschlagen. Denn die hiesigen Auffassungen vom Sozialismus sind denen Prags näher als anderen Hauptstädten. Das muß man nüchtern sehen, auch wenn in der praktischen Politik der letzten Wochen es zu einer erfreulichen, gemeinsamen Friedenspolitik der sozialistischen Staaten und Indiens gekommen ist.

Unter dem Gedröhn der startenden Militärmaschinen auf dem 500 m entfernten Flugplatz haben wir am 11.12. in Shivangaon den Shanti Mandir - Tempel des Friedens eingeweiht. Eine richtige kleine Dorfarche! Und es ist Leben in der Bude. Morgens Kinder, nachmittags Nähsschule, abends kleine Gruppen oder das ganze Dorf zu Filmveranstaltungen. Das Programm zum Bau von Scheinshäusern läuft gut an. Ich werde darin Spezialist. Aber es ist eine Maßnahme von ganz unten für die da ganz unten (gemeiner Mann) mit erheblicher präventiver Wirkung im Blick auf die vielen Krankheiten, die sich die Leute durch die Gewohnheit einhandeln, ihre Geschäfte in den Feldern oder am Straßenrand zu erledigen. (Einen Bericht füge ich bei). Es ist meine tiefe Erfahrung, daß Jesus mit uns ist, wenn wir bei den Armen sind. Ob er bei mir ist, ist ja nicht immer ganz sicher. Da er aber gewiß bei den Armen ist, ist meine Gewisheit seiner Nähe groß, wenn ich auch bei den Armen bin. Das Reich Gottes kannst Du hier mit Händen greifen, nicht in den Formen und Ausprägungen der Kirche, wohl aber in den Manifestationen des Geistes. Ich werde darüber noch ein wenig mehr an Karin na Schreck schreiben.

In der Zwischenzeit bin ich viermal krank gewesen, Grippe und Magen und Darminfektion auf indische Art. Irgendwo habe ich Wasser erwischt, das nicht abgekocht war. Dabei trinke ich außerhalb des Hauses fast kein Wasser. Über Weihnachten lag ich flach. Rita ist munter. Sie erwartet auf Ende April unser Kind. Ich habe dieser Tage an Meie und die Kinder geschrieben. Es waren schwere Briefe. Um ihnen Gewisheit zu geben, daß ich auch ihnen weiterhin gehöre, möchte ich im Sommer 72 nach dort kommen und die Ferien mit ihnen verbringen. Ich habe Meie um Einverständnis gebeten. Wenn es geht, möchte ich über Warschau kommen, um gleichzeitig Fragen der polnischen Beteiligung am internationalen Arbeitslager in Indien zu besprechen (s. Bericht). Wie gern würde ich einige von Euch dazu einladen! Bruno, wir haben schon so viel miteinander gemacht, wir werden auch das noch eines Tages miteinander tun! Laß uns die Hoffnung nicht verlieren, daß Öffnung und Offenheit allein lebenspendende Möglichkeiten sind. Ich habe in dieser Hoffnung auch an Lilje und Oberlandeskirchenrat Creutzig in Hannover geschrieben und gebeten, mir mitzuteilen, unter welchen Bedingungen und wann ich wieder Pastor werden kann. Ich möchte es gern. Nicht daß ich hier in Indien als Pastor fungiere oder titeliere, aber ich möchte, daß sie mich (vielleicht in Berlin) wieder in die Funktionärskaste aufnehmen und gleichzeitig an DÜ ausleihen, damit ich hier weiterhin arbeiten kann. Vielleicht werde ich eines Tages meine Freunde bitten müssen, für mich bei den entsprechenden Stellen ein Wort zu sagen.

Zu Deutsch: Bruno, ich hoffe, wir werden uns im Sommer sehen! An Sym habe ich auch gerade geschrieben. Du schreibst, daß der Dame S werde ich auch bekommen. Das war ein unleserliches Wort. Was meinstest Du?

Unmittelbar vor Weihnachten sind wir auch umgezogen und haben nun nach 9 Monaten Zigeunerleben eine wirkliche Wohnung. Endlich stehen die Bücher griffbereit, die Kleider hängen wieder. Das macht das Leben auch leichter. Ein Gastzimmer haben wir auch. Wäre es nicht schön, wenn Du einmal kommen könntest, sogar mit Ruth?

Nächste Woche kommt eine Berliner Freundin Ritas. Ende des Monats erwarten wir Bas Wielenga und seine Frau Gabriele Dietrich. Sie werden uns viel berichten können. Wir freuen uns auf diese Besuche sehr. Anfang Februar werden wir einige Projekte der Aktionsgemeinschaft in Südindien besuchen. Vielleicht fahren wir alle mit dem VW.

Nun, Bruno, Gottes Schutz und schalom für Dich, Ruth, Friedhelm, Stefan, Angela, Jörg, Petra, Irene, die Mitarbeiter, Freunde, Brüder und Schwestern!

Dein

Z.

, am 6.9.71
Scho/Ho

Herrn
Rudolf Dohrmann

Mure Memorial Hospital
Nagpur 1
Indien

Lieber Rudolf,

Dein Brief vom 27.7.71 hat mich in den letzten Urlaubstagen in Bestensee auf unserer Datscha erreicht, und ich möchte Dir ganz herzlich dafür danken. Der Brief ist so abgefaßt, daß ich ihn gern als Abschrift benutzen möchte, und ich möchte Dich gleich zu Anfang darum bitten, alle Briefe so zu schreiben, daß ich vieles davon Freunden in die Hand geben kann. Bist Du doch bei uns geistlich verabschiedet worden und gehörst eng zu unserer Gemeinschaft.

Alles, was Du über die Verhältnisse in Eurer Gegend schreibst, ist aufregend und erschütternd zugleich, ebenso was Du über die Flüchtlinge in Pakistan berichtest. Hoffentlich läuft die Sache nicht auf Krieg hinaus. Die Frage ist wirklich, welche Zukunft haben diese Menschen?

Zunächst will ich von uns ein wenig erzählen:

Am 24. und 25.9. geht unser Kuratorium in Klausur, und wir werden Generalbeschlüsse zur Weiterarbeit fassen müssen. Die Weichen sind so gestellt, daß die Weiterarbeit beschlossen wird. Wenn alles gut geht, werden wir Helmut Orphal als Vorsitzenden des Kuratoriums wählen. Wir rechnen mit einigen Rücktritten und wollen die gesamte Mannschaft verjüngen. Meines Erachtens kann das Kuratorium eine Koordinierungs- und Gesprächsstelle für alle Aktivitäten der Gossner-Mission, aber auch der Kirche werden. Gibt es doch immer den Trend der Offiziellen, die Gemeindeebene aus dem Auge zu verlieren und auch die Ebene der so soliden christlichen Existenz im Alltag. Umso mehr ist unsere Mannschaft gefordert, schlichten Bruderdienst nach unten zu betreiben, den Gemeinden Partner zu werden in ihrer schwierigen Existenzbewältigung. Leider gibt es in Deinem Heimatland so wenig Freunde, die partnerschaftlich mit uns im Gespräch sind und verstehen, was hier vor sich geht.

b.w.

Hans Kühn ist nach Lübbenau verzogen, Inge Tischhäuser nach Dahme. Ich habe sie neulich mal besucht und festgestellt, daß sie sich gut eingelebt hat. Sie leitet ein Tagungszentrum. Hans Chudoba ist nach Finnland gefahren und wird dort sicher eine gute Arbeit tun.

In Buckow gibt es ganz lebendiges Geschehen mit Herbert Seidel, Jung und Alt in Arbeitsgemeinschaften. Es gibt dort Freunde, die einfach die Gemeinschaft suchen; unter ihnen sind auch Nichtchristen. Die Arbeit überzeugt sie, und wir sind froh, daß Irma Richter die Arbeit in der Hand hat.

Meine Aufgabe wird immer mehr, einzelnen Funktionären in der Kirche zu begegnen und Gespräche mit ihnen zu führen sowie einzelnen Menschen auf der untersten Ebene Partner und Geselle zu werden. Der Mensch, der als Kranker unter die Räder kommt und der hilflos dem Geschehen ausgeliefert ist, ist wieder stärker von uns zu sehen.

Darum freue ich mich über die Entwicklung unserer Seelsorgearbeit.

Daß wir auch im ÖMA vorankommen und dort die Weichen mitstellen, brauche ich Dir nicht zu berichten.

Nun zu dem Schreiben: Ich finde, daß Symanowski zu empfindlich ist, wenn es um Deine Person geht. Ich habe das nicht geahnt. Ich dachte, daß er weiter in der Entwicklung ist. Ich kann das nur zur Kenntnis nehmen und finde das sehr schade. Nun wirst Du von unserem Freund M. hören, wie die Dinge weitergelaufen sind.

Ich habe den Vorschlag gemacht, Deine Sache nicht mit den unseren zu koppeln - obwohl es gut gewesen wäre -, sondern nun getrennt zu operieren, aber Deine Sache mit einer Arbeit von mir, Gollwitzer und anderen bei Kloppenburg unterzubringen und dort in einem gewissen kleinen Vorspruch anzuzeigen, daß diese Reflexionen anläßlich des Datums 8.9.71 passieren.

Es tut mir leid, daß ich in der Sache nicht ausführlicher werden kann. Ich bin gespannt auf Deinen Artikel und freue mich sehr darauf. Mit Herbert habe ich gesprochen. Wir müssen jetzt den Kompromiß durchhalten. Ich bitte Dich zu verstehen, daß ich in der Sache nicht viel machen kann, möchte ich doch den Sym. und seine Freunde als Gesprächspartner behalten. Es ist schwer, dies hier alles so anklingen zu lassen und für Dich vielleicht manches unverständlich. Aber hab Vertrauen: wir beide werden eng weitermarschieren, bist Du mir doch in den ganzen Jahren so ein enger Gesprächspartner geworden, so ein tiefer Freund, daß ich Dich nicht verlieren kann. Und ich glaube auch, wenn wir uns viele Jahre hindurch nicht sehen, wird unsere Freundschaft nur wachsen.

Sym. befindet sich mit einer Kollegin auf Afrikatour und kommt erst Anfang Oktober wieder zurück. Dann werden wir ihn hier sehen, und es wird mein Versuch sein, ihm freundschaftlich zu zeigen, daß sein Geburtstag - wie Du so schön formuliert hast - Dienstcharakter besitzt. Leute wie er dürfen sich nicht entziehen.

Vom Präsidenten der Gossner Kirche habe ich eine Einladung bekommen, und er hat mich gebeten mitzuteilen, wann ich seine Einladung annehmen kann. Das wird vorläufig nicht der Fall sein können. Aber vielleicht läßt sich im nächsten Jahr so etwas andiskutieren. Abwarten!

Im Blick auf die Christliche Friedenskonferenz wirst Du gehört haben, daß Nikodim als Präsident nominiert ist und Toth als Generalsekretär. Die Weichen sind gestellt. Wir werden uns mit den Ergebnissen der vierten Allchristlichen, die Ende September Anfang Oktober stattfindet, beschäftigen. Dann müssen wir weitersehen.

Vergessen habe ich zu berichten, daß Frank Richter einen Herzinfarkt hatte, sich aber einigermaßen erholt hat, und daß der lutherische Bischof Neth gestorben ist. Aber vielleicht hast Du das der Presse entnommen. Nun wählt man dort demnächst wahrscheinlich einen relativ konservativen Mann. Ich meine, er heißt Voigt. Die Spannungen in Sachsen sind groß; es gibt Parteilungen.

Was meinen Besuch in Warschau angeht, so habe ich Deinen besten Freund getroffen und ein sehr gutes Gespräch mit ihm gehabt. Er hat mir sehr deutlich vor Augen gemalt, was im Werden ist.

Mit Ruth war ich jüngst in einer Plastikausstellung in Berlin, in der auch sehr viele polnische Arbeiten zu sehen sind. Ausgezeichnet!

Im November fährt eine offizielle Delegation unseres Kirchenbundes nach Polen. Fleischhack wird dabei sein.

Laß Dich mit Rita recht herzlich grüßen. Schreibe uns bald wieder.

In alter Freundschaft

Dein



Lieber Bruno,
Ruth, Dir und Euren Kindern herzliche Grüße aus Indien! Wir sind gut angekommen, haben alles Gepäck heil erhalten, sind in einer vorläufigen Wohnung gut untergekommen und haben schon Fuß gefaßt in unserem Projektort Shivangaon, 13 km von Nagpur entfernt. Durch die dort schon seit zwei Jahren geleistete medizinische Arbeit haben wir einen guten Rückenwind. Von den dreitausend Einwohnern kennen wir schon etwa 100. Durch Ritas Sprachkenntnisse ist es nicht so schwer für uns, bald in Kontakt zu kommen. Wir sammeln nun eifrig Daten und versuchen, sie zu verarbeiten. 3000 Menschen, 6000 Rindvieher, die in der Umgebung des Dorfes frei herumlaufen und bestenfalls - so es Milchkühe sind - 7, meistens aber nur 1 bis 1 1/2 Liter geben. Von den 500 Familien haben 40 Landbesitz, verfügen über Elektrizität und Kaufkraft. Spannung zwischen den Landlosen und den Besitzenden, diese Fronten ist auch meistens identisch mit Mangel an Schulbildung oder Schulbesuch und Arbeitsplatz auf der anderen Seite. Die Arbeitslosigkeit vieler Dorfbewohner macht uns große Sorgen. 13 Brunnen sind vorhanden, aber nicht genug Wasser, Latrinen sind gar nicht bekannt, die Felder werden so benutzt wie sie eihem gelegen kommen. Dabei nehmen die Leute viele Krankheiten auf, besonders Wurmkrankheiten aller Art. Die vielen Kinder haben eigentlich keine Zukunft. Familienplanung, das Wort nimmt man besser nicht in den Mund, wenn man bei den Männern des Dorfes überhaupt noch ernstgenommen werden will. Ein Sohn muß erwünscht sein, die Töchter zählen nicht, ja, bilden wegen der Mitgift eher eine Last. Das Dorf fällt in den Verwaltungsbereich der Stadt Nagpur. Der Monsun kehrt die Dorfstraße mehrfach am Tag in eine Schlammpartie. Unser erster Schritt wird wahrscheinlich der Bau eines Dorfgemeinschaftshauses sein, um der medizinischen Arbeit und den zu sammelnden Kindern und Eltern ein Dach über dem Kopf zu geben. Vielleicht wird dann das Dach uns auch Gelegenheit geben, mehr Leute zu informieren und inspirieren. Umgekehrt hoffen wir, durch die Dörfler informiert und inspiriert zu werden. Ich denke, auf dieser Linie wird unsere theologische Existenz liegen. Sehr ermutigend ist die Bereitschaft von vielen Personen und Organisationen in Nagpur. -

Sicher werdet Ihr über Bangla Desh täglich hören. Hier in Indien wird ausschließlich von Bangla Desh gesprochen. Die ganze Öffentlichkeitsarbeit der Regierung geht in die Richtung der Anerkennung. Tatsächlich liegt dort wohl auch die einzige Chance, die nun schon über 7 Mill. Flüchtlinge wieder zurückkehren zu lassen. Täglich kommen weitere 40 000. In den letzten Tagen kommen besonders die Hindus. Die zunehmende Stärke der Mukti Fouj, der Befreiungsarmee, macht die Amerikaner und Chinesen verrückt, beide haben Antiguerillaspezialisten nach Dacca geschickt. Ein merkwürdiges Pingpong. Es riecht sehr nach Krieg. Innenpolitisch wächst der Druck, nicht nur Bangla Desh anzuerkennen sondern gleichzeitig mit Waffen den Bengalen zur Hilfe zu kommen. Die Regierung ist mit den Flüchtlingsmassen nicht fertig geworden und gestürzt, zum dritten Mal innerhalb drei Jahren! Die so schon millionenfach vorhandenen Arbeitslosen werden nun noch einmal um die Flüchtlinge vermehrt. Brutalität und versteckte religiöse Motivierung vieler "Pazifizierungen" macht den Bruch zwischen West- und Ostpakisten endgültig. Wir haben die Lager in Calcutta gesehen. Unvorstellbar. Kinder und alte Leute sind wie immer die leichtesten Opfer. Viele Frauen haben Entsetzliches durchgemacht. Man steht hilflos und ohnmächtig da. Welche Zukunft haben diese Menschen noch?

Bruno, wir haben uns leider nicht mehr vor unserer Abfahrt gesehen. So haben wir vor allem nicht mehr über den Sym-Band gesprochen. Ich hatte mit Reich noch einiges besprochen und inzwischen von ihm erfahren, daß die Vorbereitungen weitergehen. Bleibt es bei unserer gemeinsamen Herausgabe dieses Bandes? Ich habe meinen Artikel für Sym fast fertig und will ihn Reich schicken. Laß mir doch möglichst schnell Nachricht zukommen, damit die Sache vorangeht. Kurt wird kräftig in die Tasche greifen, damit die Freunde sich freuen können. Wie war es in Polen? Hast Du ein paar Freunde von mir getroffen? Hier machen wir demnächst eine polnische Plakatausstellung, um für Bangla Desh Geld zu sammeln. Es gibt ja auch reiche Inder!

Inzwischen sind wir auch mehrfach in Sevagram gewesen. Kennst Du es eigentlich? Es ist 83 km von hier entfernt. Die Aktionsgemeinschaft für die Hungernden unterstützt die basic school seit vielen Jahren. Als ich nach Hans de Boer fragte, kriegte ich keine rechte Auskunft, nur ein etwas verlegenes Lächeln. Man ist höflich. In Sevagram ist deutlich spürbar, wie tief die Jünger Gandhis in einer Krise stecken, sehr ähnlich den Kämpfen zwischen den verschiedenen Jüngergruppen. Die Orthodoxen wollen unbedingt die Tradition - Nicht trinken, rauchen, das Selbstgesponnene tragen etc. - und den Buchstaben der Lehre Gandhis bewahren und verlieren sichtbar den Kontakt und den Einfluss auf die heutige indische Gesellschaft. Ein Jammer, daß rund um das Dorf Gandhis, Sevagram = Dorf des Dienstes, immer noch Kühe herumlaufen, die wie Haut und Knochen aussahen. Die Schüler der basic school haben einen schlechteren Standard als die Schüler der nahen staatlichen Grundschule! Nein, Geld nehmen wir vom Staat, das ist korruptes Geld. Gandhiji hat

ERSTER FALZ

LUFTPOSTLEICHTER
AEROGRAMME

VIA AIR MAIL
MIT LUFTPOST
PAR AVION

Fast-Germany - GDR

1602 Westbunsee

Spezialpost 1/8

Dimitroffstr. 133

Berlin - DDR

Pfarrer Bruno Schottstadt



Wenn dieser Brief irgendwelche Einlagen enthält,
wird er nur durch gewöhnliche Post befördert

Absender:
Rudolf Dörmann

Mure Memorial Hospital

Nagpur 1, India

ZWEITER FALZ

Seiten zusammenfallen, den unteren Teil des Briefes
hochschlagen und mit der Klappe verschließen

das auch nicht getan. Die Kameraden vergessen aber ganz dabei, daß Gandhi gegen ein englisches Kolonialsystem kämpfte und nicht gegen eine gewählte, unabhängige indische Regierung, die zudem immer noch von sehr vielen Menschen getragen wird, die mit Gandhi unmittelbar zusammengearbeitet haben. Buchstabe und Geist! Durch die historisch-kritische Schule sind die alle nicht gegangen! Aber einige Junge und Alte sind da, die versuchen, daß Steuer herumzuwerfen. Es ist ja keine Frage von Generationen! - Diese Kämpfe kommen einem alle so bekannt vor!

Nun, Bruno, schreib bald wieder! Ich habe mir einen Rosenkranz aus Bildern von vielen Freunden und Menschen gemacht, an die ich oft denke. Unter diesen Bildern ist auch das aus der Arche mit Dir, Max Rahmel und Uli Engelkes. - Größ Ruth und die Kinder!

Alte ist munter und aktiv. Ihre Sprach- und Fachkenntnisse kommen mir sehr zugute. Sie läßt Euch vielfach grüßen! Der Ravef

Gossner
Mission

A b s c h r i f t

3. Bericht von Rudolf Dohrmann, Nagpur, 1 India, vom Sept. 1971

Wir sind vorgestern aus Südindien zurück, müde und voller neuer Eindrücke. Bei der Ankunft erwarteten uns einige schlechte Nachrichten und Erfahrungen. Es war hier - trotz kalendarischer Regenzeit - seit Wochen sehr trocken, die Regierung begann, von Hungersnot zu sprechen, kein Wasser. 7 Meilen von Nagpur entfernt hat in der vorigen Woche ein Bauer seine 4-jährige Tochter den Göttern geopfert, damit es endlich regne. 4 Tage später fielen die stärksten Regen seit über hundert Jahren, in 6 Stunden 30 cm. Unendlich viele Lehmhütten sind weggeschwemmt, Felder ertrunken etc. Die Gefahr ist nun, daß in einem ähnlichen Falle wiederum ein Menschenleben geopfert wird.

Gestern sind wir im Auto zum ersten Mal mit Steinen beworfen worden. Nicht, weil es ein VW und Bleichgesicht usw. war. In der Stadt findet eine Sitzung des Landesparlamentes statt. Oppositionelle Leute haben den Zeitpunkt ausgenutzt, um zu Demonstrationen aufzurufen. Die Demonstrationen sind ihnen aber schnell aus der Hand gegliitten. Läden wurden gestürmt, Autos in Brand gesteckt, Personen und Sachen mit Steinen beworfen. Die Leiden schafften gingen sehr hoch. Glücklicherweise befanden wir uns mit dem Wagen gerade vor der Einfahrt zum CVJM-Grundstück und konnten uns so durch eine scharfe Rechtskurve retten. Wert des CVJM war mir noch nie so deutlich! Der Wagen wurde getroffen, aber nicht nennenswert beschädigt. Die Erfahrung hätten wir also auch hinter uns! Ich weiß nicht, was passiert wäre, wenn wir nicht hätten ausweichen können. Vor uns sahen wir im Scheinwerferlicht eine Horde von 50 - 70 Jugendlichen mit Steinen und Latten. An anderer Stelle in der Stadt hat die Polizei das Feuer eröffnet: 6 Tote, 250 Verletzte.

Südindien hat uns neue Eindrücke und gute Erfahrungen vermittelt. Das Beste war der Besuch in Gandhigram, einem Ort bei Madurai, wo ein Schüler Tagores und Gandhis (eine seltene und interessante Mischung!), Ramachandran, 67 J., bis vor kurzem Parlamentsabgeordneter im Bundesparlament, seit 25 Jahren arbeitet. An einem Freitag nahmen wir am Gebet teil. 2.000 junge Leute waren versammelt. Lesungen aus dem Koran, aus der Bibel und aus der Gita. Gebete aus allen drei Religionen wurden gesungen, alles sehr einfach, in wunderschöner offener Halle, keine Wände, nur ein weit heruntergezogenes Dach. Es ist kein Mischmasch der Religionen, wie man es sonst in Indien an vielen Stellen antreffen kann. Mir scheint, es ist ein Nebeneinanderstellen der Religionen in Gleichwertigkeit mit der Aufforderung, sich von der Grundlage her bestimmen zu lassen, die einem durch Geburt oder persönliche Geschichte am richtigsten erscheint. Eine sehr würdige, schlichte und auf wesentliche Aussagen beschränkte Form des Gebetes. Wenn ich an so manche Gebetsversammlungen mit den Baptisten, Methodisten oder auch so manchen Lutheranern denke!

Gandhigram ist ein Dorf mit 19 verschiedenen Institutionen, Kindergarten, Schule, Oberschule, Colleges, Schwesternausbildung, Lehrer- und Kindergartenlehrausbildung, Familienplanung, Landwirtschaftsschule, produktive Betriebe, Forschungsinstitut für Landwirtschaft, Familienfürsorgeeinrichtung u.a. Ein sehr lebendiger Ort mit vielen Jugendlichen. Alles sehr stark ausgerichtet auf den späteren Einsatz in Dörfern - darin Gandhi sehr treu geblieben, aber im übrigen frei von Personenkult und bloßer Imitation. Ganz im Gegensatz zu Sevagram war Gandhigram ein wirklich vorwärtsweisendes Beispiel. In 14 Dörfern arbeiten sie direkt an der Verbesserung der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Situation der Dörfler. Studenten haben so die Möglichkeit, an theoretischer wie praktischer Arbeit in gleicher Weise teilzunehmen. In einigen Dörfern wurden wir Zeuge der noch wirksamen Kastenstruktur. Die Unberührbaren müssen die Latschen ausziehen, wenn sie das Dorf der Hindus durchschreiten. Erst vor einem Jahr wurde dieses durch den Einfluß von Gandhigram beendet. In einem anderen Dorf müssen die Unberührbaren das Trinkwasser von den reicheren Hindus durch ihre Arbeitskraft kaufen. Holen sie sich einmal so Wasser aus dem Brunnen, werden sie mit Steinen beworfen. Sie kamen zu uns, weil die Hindus sie bei der Polizei verpetzt haben, sie gebrauchten für den Bau ihres eigenen Brunnens auf dem Schwarzmarkt gekauftes Dynamit. Gandhigram bot sofort an, die fälligen Anzeigen der Polizei zu kassieren und für die Dörfler ins Gefängnis zu gehen. - Wir wurden an den Tagen in den vielen besuchten Dörfern so oft mit Blumengirlanden begrüßt, daß wir am Abend genug hatten, alle Frauen des Dorfes der Unberührbaren mit Girlanden zu schmücken. Ihr hättet das sehen sollen! Sie führten einen richtigen Freudentanz auf und legten dann die Girlanden den steinernen Götterbildern des Ganesch und der Parvati um. Die Kinder vergnügten sich inzwischen am Obst, das wir ebenfalls in einer großen Fülle geschenkt bekamen und an die Kinder weiterlieferten. Die Armut und die Fähigkeit zur Freude ist unvorstellbar. Gandhigram ist im Unterschied zu Sevagram wirklich in der Nachfolge Gandhis dabei, ändernden Einfluß auf die Gesellschaft zu nehmen. - Wir haben auch einige gute christliche Projekte gesehen.

504

Versöhnungsdienste e.V.
1000 Berlin 12
Jebensstr. 1

3. Aug. 1971

2. Bericht von Rudolf Dohrmann, Mure Memorial Hospital
Nagpur 1, India
über

- Von
1. Bangla Desh
 2. Dorf-Projekt
 3. Kontakt zu Sevagram

(Mai - Juli 71)

1. Bangla Desh . Heute morgen berichten die indischen Zeitungen von der Ankunft chinesischer Militärexperten in Ostpakistan. Damit wird die Sorge immer begründeter, daß China nicht einmal dann zusehen wird, wenn die Mukti Fouj, die Befreiungsbewegung in Bangla Desh, die Oberhand gewinnt. Dieses scheint in den letzten Wochen zuzutreffen. Noch weniger wird China tatenlos bleiben, wenn Indien in die Lage kommt, in Ostpakistan eingreifen zu müssen. Die Nachricht vom Eintreffen der Chinesen (250 Pers.) wird den ohnehin schon starken Flüchtlingsstrom -40 000 täglich- noch einmal anschwellen zu lassen. Indien rechnet mit 10 Millionen. Die Hilfsmaßnahmen für die Flüchtlinge sind ganz beachtlich. Es wird überall viel Geld gesammelt. Die Organisation der Hilfe nimmt immer bessere und stärkere Formen an. Calcutta und Region sammelt schwerpunktmäßig Geld, Bombay und Region ist für den medizinischen Dienst verantwortlich, Nagpur und Region für Kleider und Zelte.

Meine Frau und ich haben ein Lager im Stadtgebiet von Calcutta gesehen. Es dreht sich einem das Herz um, die Menschen, insbesondere die Kinder unter den Bedingungen des Monsunregens zu sehen.

Am 12. August plant die Jan Sangh Partei, Indiens Rechte, eine große Demonstration in Neu Delhi für die Anerkennung Bangla Deshs durch Indien. Sicher wird auch die Forderung nach einer bewaffneten Hilfe erhoben werden. Indische Militärs schreiben in Tageszeitungen ganz offen, daß jetzt die beste Zeit gekommen sei -Monsun- für ein indisches Eingreifen. Pakistanische Luft- und Seelandungen in Ostpakistan sind durch die Regenzeit sehr erschwert, Indien dagegen könnte auf dem Landweg in breiter Front in Ostpakistan einmarschieren. Das würde natürlich den Krieg an der Westfront bedeuten.

Die Grenzverletzungen von pakistanischer Seite haben in den Grenzgebieten West- und Ostpakistans mit Indien in den letzten Tagen sehr zugenommen.

Soweit wir die Stimmung unter den Flüchtlingen haben erfahren können, werden sie nur zurückgehen, wenn Bangla Desh selbständig wird und der Scheich Rahman zurückkehrt.

Kann man nicht über den Rat der ~~UN~~ und durch den Weltrat/versuchen, auf unsere und andere Regierungen Einfluß zu nehmen, um Indien und Pakistan vor einem Krieg zu bewahren, indem alle Hilfe für Pakistan so lange unterbleibt, bis es zu einer friedlichen Lösung bereit ist?

Ich weiß, es sind beinahe naive Vorstellungen, aber ein Krieg würde beide Länder -und wohl nicht nur sie- in erneutes Elend stürzen.

2. Dorf-Projekt. Das Dorf heißt Shivangaon, hat 3 000 Einwohner, liegt 13 km von Nagpur entfernt in unmittelbarer Nähe des Flugplatzes Nagpur. Das Dorf fällt unter die Administrationsgewalt der Stadt Nagpur. Eine geteerte Straße verbindet Dorf und Stadt. Die meisten Quern des Dorfes sind landlos, arbeiten als Melker oder Hirte, 20 - 30 Familien haben Landbesitz bis zu 3 ha, eine Reihe von Landbesitzern leben in Nagpur. 6 000 Stück Rindvieh, Milchkühe geben nicht mehr als 1 1/2 bis 3 Liter Milch pro Tag. Milch wird in Nagpur verkauft (2 Rs per 1) 1 DM = 2,13 Rs. Das Vieh ist in einem erbärmlichen Zustand, Haut und Knochen.

Zwei Schulen sind vorhanden, Volks- und Hauptschule, kein Kindergarten. Einige Jungen besuchen höhere Schulen und Colleges in Nagpur. 13 Brunnen, elektr. Licht reicht bis zum Dorf, ist jedoch nicht in den Hütten (fast alle aus Lehm und Bambus) installiert, Dorfstraße ist unbefestigt, Abwässer sind stehend und offen. Ein kleiner Tempel ist im Dorf, ein besonders verehrter Baum, ein Wunderdoktor ist unter den Bewohnern tätig.

Zwei Gründe für die Wahl des Dorfes: Mure Memorial Hospital arbeitet schon seit zwei Jahren einmal pro Woche mit einem Schwesternteam im Dorf: Hygiene, ambulante Hilfe, Familienplanung. Zum anderen: der Verantwortliche für die indische staatliche Entwicklungsarbeit für Stadt und Region Nagpur betreibt eine Farm am Rande des Dorfes arbeitet im Kuratorium des Mure Memorial Hospital mit und fördert das Projekt sehr.

Vorläufig erkennbares Ziel unserer Rural Community Development Arbeit:

1. Weckung des Interesses der Dorfbewohner an der Entwicklung des eigenen Dorfes,
2. Schaffung eines Dorfgemeinschaftshauses unter Mitarbeit der Dorfbewohner als Zentrum für

permanenten medizinischen Dienst
Kindergarten und Mütterschule

Informationszentrum für alle Dorfbewohner

3. auf lange Sicht Schaffung von Arbeitsplätzen durch
Verbesserung der Milchwirtschaft
Einführung einer Hühnerzuchtfarm
(wir haben mit entsprechenden Marktuntersuchungen angefangen).

Prinzip bei dieser Arbeit: Nichts ohne die Dorfbewohner,
nichts unentgeltlich.

Viele Fragen werden sich sicherlich nur in Zusammenarbeit mit der Stadt oder mit anderen Dörfern lösen lassen. Durch Mr. Gathe, Verantwortlicher für die Entwicklungsplanung, erhalten wir Informationen über die Regionalplanung.

Wir behalten im Sinn, die Verantwortung der Dörfler für die Entwicklung des nächsten Dorfes in der Nachbarschaft zu wecken.

Liste der zur Zusammenarbeit und Mitarbeit bereiten Personen und Organisationen:

Mure Memorial Hospital (Träger des Projekts): Umwandlung der ambulanten medizinischen Arbeit in tägliche Sprechstunden und Besuche in den Häusern),

Mr. Gathe, Kontakte mit dem Dorf und Regionalplanung,
Rotary Club Nagpur, begrenzte Finanzhilfe, Sachverständigenhilfe, (Architekt, Rechtsanwalt, Ingenieur für Abwasseranlagen, Kontakt zur Stadtverwaltung und zu politischen Vertretern),

Inner Wheel Club (Frauen), sehr begrenzte Finanzhilfe, Mitarbeit im zu eröffnenden Kindergarten und in der gleichzeitig zu betreibenden Mütterschule, Bereitschaft zur tägl. systemat. Mitarbeit,

Lion's Club Nagpur, s. Rotary
Lionette's Club, s. Inner Wheel
Family Planning Agency (staatlich)
Junior Chamber of Commerce s. Rotary

dazu eine größere Anzahl von interessierten Einzelpersonen.

Gespräche mit Bischof Bhandare, Nagpur und Revd. Rolston, Generalsekretär des nationalen Christenrates, Nagpur, haben stattgefunden, Bereitschaft zur Unterstützung ist da.

Das Generalkonsulat der BRD in Bombay ist über unsere Anwesenheit in Nagpur und über die Ziele unserer Arbeit durch persönliche Kontakte unterrichtet.

6 Aspekte des Projektes werden erkennbar:

1. Indische Initiative und Trägerschaft des Projektes ist von Anfang an deutlich.
2. Das Projekt stellt die Beziehung zwischen einem städtischen Krankenhaus und einem Dorf her unter dem Aspekt, die medizin. Arbeit in ihrem sozialen Kontext, besonders von den ganz Armen her zu tun (s. Maurice King, Medizin der Armut).
3. Die allgemeine Problematik Stadt-Dorf wird an diesem Projekt deutlich werden.
4. Es handelt sich nicht um ein kirchliches Projekt, wohl aber um ein Vorhaben, wo Christen und Nichtchristen sich gemeinsam in der Solidarität mit den Armen üben können.
5. Durch die enge Verbindung mit dem Mure Memorial Hospital und die dem Krankenhaus angeschlossene Schwesternschule erhält das Projekt Lehr- und Informationswert für die Schwestern, in deren Ausbildung die medizinische Arbeit im Dorf vorgeschrieben ist. Durch unsere Mitarbeit in der Ausbildung der Schwestern wird diese Seite des Trainings verstärkt.
6. Schaffung von Arbeitsplätzen für die Dorfbewohner und finanzielle Unabhängigkeit des Dorfprojektes hängen miteinander zusammen.

Finanzielle Hilfe wird in größerem Umfang nötig sein für den Bau des Dorfgemeinschaftshauses, für die Entwicklung der Viehzucht und Hühnerfarm und für die Verbesserung des Krankenhauses und der Ausbildungsmöglichkeiten für die Schwestern.

3. Kontakt zu Sevagram. Sevagram war das Zentrum der Tätigkeit Gandhis in Indien. Sevagram ist 83 km von Nagpur entfernt und per Auto in einer guten Stunde erreichbar. Durch unsere Zugehörigkeit zur Aktionsgemeinschaft für die Hungernden e.V., Berlin, und deren langjährige Verbindung mit Sevagram haben wir schnell die Verbindung mit Sevagram aufnehmen können.

Heute hat Sevagram sehr stark den Charakter eines nationalen Museums, die Hütten, in denen Mahatma Gandhi lebte und arbeitete, werden sorgfältig gepflegt, eine Ashram-Gemeinschaft von -meist älteren- Mitarbeitern Gandhis lebt in Sevagram -Ort des Dienstes- aber der Dienst an der dörflichen Umgebung und der indischen Gesellschaft im Ganzen wird nicht mehr so deutlich. Durch den Tod der langjährigen Mitarbeiterin Gandhis und späteren Leiterin Sevagrams, Asha Devi, ist der Ort vollends in die Krise geraten. Nur eine Schule der von Gandhi begonnen Basic Education -etwa der deutschen Landschulbewegung vergleichbar- ist ein lebendiger Zweig an diesem alten Baum Sevagram. Die Zahl der Schüler hat allerdings in letzter Zeit auch ständig abgenommen. Dann und wann finden Seminare auf nationaler oder regionaler Ebene statt.

Das Problem ist ähnlich wie in anderen Institutionen, die von großen Geistern gegründet und geleitet worden sind: der Kampf zwischen Buchstabe und Geist. Bapu Gandhiji hat es so gemacht, darum sollen wir es heute auch so machen! Eine kritische Stelle besteht im Verhältnis zum indischen Staat. Die Schule in Sevagram ist bisher nicht anerkannt und erhält auch keine staatlichen Gelder (dafür umso mehr aus dem Ausland). Die Begründung für die ablehnende Haltung gegenüber dem indischen Staat: das staatliche Geld ist korruptes Geld, wenn wir anerkannte Schule werden, müssen wir mit dem staatlichen Lehrplan auch die vormilitärische Ausbildung übernehmen und uns andere Bedingungen gefallen lassen. Das wollen wir nicht.

Wir haben uns erkundigt, mit der Anerkennung der Schule sind solche Auflagen nicht verbunden, im Gegenteil, wenn Sevagram Vorschläge machen würde, wie die Gewaltlosigkeit in das Schulprogramm aufgenommen und vertieft werden könnte, würde die Schule in ihrer Eigenart auch von staatlicher Seite Anerkennung finden.

Aus der Sorge, sich nicht vom Buchstaben des großen Meisters abbringen zu lassen, ist man in die Gefahr geraten, eine Sekte ohne jeglichen gesellschaftlichen Einfluß in Indien zu werden und darüber den Geist Gandhi vollständig zu verlieren.

Schrullige Ideen vom einfachen Leben, kein Tabak, kein Alkohol, nur selbstgesponnene Kleidung, keine Injektionen etc., und sehr ideologisch gefärbte Auffassungen von der Medizin, nur homöopathische Methoden und Mittel, machen es schwer, das gute Erbe Gandhis, der ja gegen ein ganz anderes staatliches Gegenüber kämpfte, in Sevagram zu erkennen und zu fördern.

Dennoch: wir möchten wegen des Ortes und Erbes und wegen unserer Zusammenarbeit mit Aktionsgemeinschaft und der Aktion Sühnezeichen und anderen Kreisen, die die Erziehung zum Frieden ernst nehmen, diese Verbindung zu Sevagram verstärken.

Der Sekretär der Gandhi-Institutionen hat uns eingeladen, mit ihm einen Besuch bei Vinobah Bhave zu machen und an einem Seminar in Sevagram teilzunehmen, zu dem der indische Staatspräsident und der Premierminister, Herr Giri und Frau Indira Gandhi, erwartet werden.

So weit mein ~~erster~~ Bericht. Wir sind dankbar, daß wir gesund sind, Freunde zuhause behalten und neue Freunde hier gewonnen haben.

A b s c h r i f t

2. Bericht von Rudolf Dohrmann, Nagpur 1, India, vom 3. Aug. 1971
über

1. Bangla Desh
2. Dorf-Projekt
3. Kontakt zu Sevagram

(Mai - Juli 71)

1. Bangla Desh. Heute morgen berichten die indischen Zeitungen von der Ankunft chinesischer Militärexperten in Ostpakistan. Damit wird die Sorge immer begründeter, daß China nicht einmal dann zusehen wird, wenn die Mukti Fouj, die Befreiungsbewegung in Bangla Desh, die Oberhand gewinnt. Dieses scheint in den letzten Wochen zuzutreffen. Noch weniger wird China tatenlos bleiben, wenn Indien in die Lage kommt, in Ostpakistan einzugreifen zu müssen. Die Nachricht vom Eintreffen der Chinesen (250 Pers.) wird den ohnehin schon starken Flüchtlingsstrom - 40 000 täglich - noch einmal anschwellen lassen. Indien rechnet mit 10 Millionen. Die Hilfsmaßnahmen für die Flüchtlinge sind ganz beachtlich. Es wird überall viel Geld gesammelt. Die Organisation der Hilfe nimmt immer bessere und stärkere Formen an. Calcutta und Region sammelt schwerpunktmäßig Geld, Bombay und Region ist für den medizinischen Dienst verantwortlich, Nagpur und Region für Kleider und Zelte.

Meine Frau und ich haben ein Lager im Stadtgebiet von Calcutta gesehen. Es dreht sich einem das Herz um, die Menschen, insbesondere die Kinder, unter den Bedingungen des Monsunregens zu sehen.

Am 12. August plant die Jan Sangh Partei, Indiens Rechte, eine große Demonstration in Neu Delhi für die Anerkennung Bangla Deshs durch Indien. Sicher wird auch die Forderung nach einer bewaffneten Hilfe erhoben werden. Indische Militärs schreiben in Tageszeitungen ganz offen, daß jetzt die beste Zeit gekommen sei - Monsun - für ein indisches Eingreifen. Pakistanische Luft- und Seelandungen in Ostpakistan sind durch die Regenzeit sehr erschwert, Indien dagegen könnte auf dem Landweg in breiter Front in Ostpakistan einmarschieren. Das würde natürlich den Krieg an der Westfront bedeuten.

Die Grenzverletzungen von pakistanischer Seite haben in den Grenzgebieten West- und Ostpakistans mit Indien in den letzten Tagen sehr zugenommen.

Soweit wir die Stimmung unter den Flüchtlingen haben erfahren können, werden sie nur zurückgehen, wenn Bangla Desh selbständig wird und der Scheich Rahman zurückkehrt.

Kann man nicht über den Weltrat der Kirchen versuchen, auf unsere und andere Regierungen Einfluß zu nehmen, um Indien und Pakistan vor einem Krieg zu bewahren, indem alle Hilfe für Pakistan so lange unterbleibt, bis es zu einer friedlichen Lösung bereit ist?

Ich weiß, es sind beinahe naive Vorstellungen, aber ein Krieg würde beide Länder - und wohl nicht nur sie - in erneutes Elend stürzen.

2. Dorf-Projekt. Das Dorf heißt Shivangaon, hat 3 000 Einwohner, liegt 13 km von Nagpur entfernt in unmittelbarer Nähe des Flugplatzes Nagpur. Das Dorf fällt unter die Administrationsgewalt der Stadt Nagpur. Eine geteerte Straße verbindet Dorf und Stadt.

Die meisten Bauern des Dorfes sind landlos, arbeiten als Melker oder Hirte, 20 - 30 Familien haben Landbesitz bis zu 3 ha, eine Reihe von Landbesitzern leben in Nagpur. 6 000 Stück Rindvieh, Milchkühe geben nicht mehr als 1 1/2 bis 3 Liter Milch pro Tag. Milch wird in Nagpur verkauft (2 Rs per l) 1 DM = 2,13 Rs. Das Vieh ist in einem erbärmlichen Zustand, Haut und Knochen. Zwei Schulen sind vorhanden, Volks- und Hauptschule. Kein Kindergarten. Einige Jungen besuchen höhere Schulen und Colleges in Nagpur. 13 Brunnen, elektr. Licht reicht bis zum Dorf, ist jedoch nicht in den Hütten (fast alle aus Lehm und Bambus) installiert, Dorfstraße ist unbefestigt, Abwässer sind stehend und offen. Ein kleiner Tempel ist im Dorf, ein besonders verehrter Baum, ein Wunderdoktor ist unter den Bewohnern tätig.

Zwei Gründe für die Wahl des Dorfes: Mure Memorial Hospital arbeitet schon seit zwei Jahren einmal pro Woche mit einem Schwestern-team im Dorf: Hygiene, ambulante Hilfe, Familienplanung. Zum anderen: der Verantwortliche für die indische staatliche Entwicklungsarbeit für Stadt und Region Nagpur betreibt eine Farm am Rande des Dorfes, arbeitet im Kuratorium des Mure Memorial Hospital mit und fördert das Projekt sehr.

Vorläufig erkennbares Ziel unserer Rural Community Development Arbeit:

1. Weckung des Interesses der Dorfbewohner an der Entwicklung des eigenen Dorfes;
2. Schaffung eines Dorfgemeinschaftshauses unter Mitarbeit der Dorfbewohner als Zentrum für
 - permanenten medizinischen Dienst
 - Kindergarten und Mütterschule
 - Informationszentrum für alle Dorfbewohner
3. auf lange Sicht Schaffung von Arbeitsplätzen durch
 - Verbesserung der Milchwirtschaft
 - Einführung einer Hühnerzuchtfarm (wir haben mit entsprechenden Marktuntersuchungen angefangen).

Prinzip bei dieser Arbeit: Nichts ohne die Dorfbewohner, nichts unentgeltlich.

Viele Fragen werden sich sicherlich nur in Zusammenarbeit mit der Stadt oder mit anderen Dörfern lösen lassen. Durch Mr. Gathe, Verantwortlicher für die Entwicklungsplanung, erhalten wir Informationen über die Regionalplanung.

Wir behalten im Sinn, die Verantwortung der Dörfler für die Entwicklung des nächsten Dorfes in der Nachbarschaft zu wecken.

Liste der zur Zusammenarbeit und Mitarbeit bereiten Personen und Organisationen:

- Mure Memorial Hospital (Träger des Projekts): Umwandlung der ambulanten medizinischen Arbeit in tägliche Sprechstunden und Besuche in den Häusern),
Mr. Gathe, Kontakte mit dem Dorf und Regionalplanung,
Rotary Club Nagpur, begrenzte Finanzhilfe, Sachverständigenhilfe, (Architekt, Rechtsanwalt, Ingenieur für Abwasseranlagen, Kontakt zur Stadtverwaltung und zu politischen Vertretern),
Inner Wheel Club (Frauen), sehr begrenzte Finanzhilfe, Mitarbeit im zu eröffnenden Kindergarten und in der gleichzeitig zu betreibenden Mitterschule, Bereitschaft zur tägl. systemat. Mitarbeit,
Lion's Club Nagpur, s. Rotary
Lionette's Club, s. Inner Wheel
Family Planning Agency (staatlich)
Junior Chamber of Commerce s. Rotary

dazu eine größere Anzahl von interessierten Einzelpersonen.

Gespräche mit Bischof Bhandare, Nagpur und Revd. Rolston, Generalsekretär des nationalen Christenrates, Nagpur, haben stattgefunden, Bereitschaft zur Unterstützung ist da.

Das Generalkonsulat der BRD in Bombay ist über unsere Anwesenheit in Nagpur und über die Ziele unserer Arbeit durch persönliche Kontakte unterrichtet.

6 Aspekte des Projektes werden erkennbar:

1. Inidsche Initiative und Trägerschaft des Projektes ist von Anfang an deutlich.
2. Das Projekt stellt die Beziehung zwischen einem städtischen Krankenhaus und einem Dorf her unter dem Aspekt, die medizin. Arbeit in ihrem sozialen Kontext, besonders von den ganz Armen her zu tun (s. Maurice King, Medizin der Armut).
3. Die allgemeine Problematik Stadt-Dorf wird an diesem Projekt deutlich werden.
4. Es handelt sich nicht um ein kirchliches Projekt, wohl aber um ein Vorhaben, wo Christen und Nichtchristen sich gemeinsam in der Solidarität mit den Armen üben können.
5. Durch die enge Verbindung mit dem Mure Memorial Hospital und die dem Krankenhaus angeschlossene Schwesternschule erhält das Projekt Lehr- und Informationswert für die Schwestern, in deren Ausbildung die medizinische Arbeit im Dorf vorgeschrieben ist. Durch unsere Mitarbeit in der Ausbildung der Schwestern wird diese Seite des Trainings verstärkt.
6. Schaffung von Arbeitsplätzen für die Dorfbewohner und finanzielle Unabhängigkeit des Dorfprojektes hängen miteinander zusammen.

Finanzielle Hilfe wird in größerem Umfang nötig sein für den Bau des Dorfgemeinschaftshauses, für die Entwicklung der Viehzucht und Hühnerfarm und für die Verbesserung des Krankenhauses und der Ausbildungsmöglichkeiten für die Schwestern.

3. Kontakt zu Sevagram. Sevagram war das Zentrum der Tätigkeit Gandhis in Indien. Sevagram ist 83 km von Nagpur entfernt und per Auto in einer guten Stunde erreichbar. Durch unsere Zugehörigkeit zur Aktionsgemeinschaft für die Hungernden e.V., Berlin, und deren langjährige Verbindung mit Sevagram haben wir schnell die Verbindung mit Sevagram aufnehmen können.

Heute hat Sevagram sehr stark den Charakter eines nationalen Museums, die Hütten, in denen Mahatma Gandhi lebte und arbeitete, werden sorgfältig gepflegt, eine Ashram-Gemeinschaft von - meist älteren - Mitarbeitern Gandhis lebt in Sevagram - Ort des Dienstes - aber der Dienst an der dörflichen Umgebung und der indischen Gesellschaft im Ganzen wird nicht mehr so deutlich. Durch den Tod der langjährigen Mitarbeiterin Gandhis und späteren Leiterin Sevagrams, Asha Devi, ist der Ort vollends in die Krise geraten. Nur eine Schule der von Gandhi begonnenen Basic Education - etwa der deutschen Landschulbewegung vergleichbar - ist ein lebendiger Zweig an diesem alten Baum Sevagram. Die Zahl der Schüler hat allerdings in letzter Zeit auch ständig abgenommen. Dann und wann finden Seminare auf nationaler oder regionaler Ebene statt.

Das Problem ist ähnlich wie in anderen Institutionen, die von großen Geistern gegründet und geleitet worden sind: der Kampf zwischen Buchstabe und Geist. Bapu Gandhiji hat es so gemacht, darum sollen wir es heute auch so machen! Eine kritische Stelle besteht im Verhältnis zum indischen Staat. Die Schule in Sevagram ist bisher nicht anerkannt und erhält auch keine staatlichen Gelder (dafür umso mehr aus dem Ausland). Die Begründung für die ablehnende Haltung gegenüber dem indischen Staat: das staatliche Geld ist korruptes Geld, wenn wir anerkannte Schulen werden, müssen wir mit dem staatlichen Lehrplan auch die vor-militärische Ausbildung übernehmen und uns andere Bedingungen gefallen lassen. Das wollen wir nicht.

Wir haben uns erkundigt, mit der Anerkennung der Schule sind solche Auflagen nicht verbunden, im Gegenteil, wenn Sevagram Vorschläge machen würde, wie die Gewaltlosigkeit in das Schulprogramm aufgenommen und vertieft werden könnte, würde die Schule in ihrer Eigenart auch von staatlicher Seite Anerkennung finden.

Aus der Sorge, sich nicht vom Buchstaben des großen Meisters abbringen zu lassen, ist man in die Gefahr geraten, eine Sekte ohne jeglichen gesellschaftlichen Einfluß in Indien zu werden und darüber den Geist Gandhi vollständig zu verlieren.

Schrullige Ideen vom einfachen Leben, kein Tabak, kein Alkohol, nur selbstgesponnene Kleidung, keine Injektionen etc., und sehr ideologisch gefärbte Auffassungen von der Medizin, nur homöopathische Methoden und Mittel, machen es schwer, das gute Erbe Gandhis, der ja gegen ein ganz anderes staatliches Gegenüber kämpfte, in Sevagram zu erkennen und zu fördern.

Dennoch: Wir möchten wegen des Ortes und Erbes und wegen unserer Zusammenarbeit mit Aktionsgemeinschaft und der Aktion Sühnezeichen und anderen Kreisen, die die Erziehung zum Frieden ernst nehmen, diese Verbindung zu Sevagram verstärken.

Der Sekretär der Gandhi-Institutionen hat uns eingeladen, mit ihm einen Besuch bei Vinobah Bhave zu machen und an einem Seminar in Sevagram teilzunehmen, zu dem der indische Staatspräsident und der Premierminister, Herr Giri und Frau Indira Gandhi, erwartet werden.

So weit mein Bericht. Wir sind dankbar, daß wir gesund sind, Freunde zuhause behalten und neue Freunde hier gewonnen haben.

Versöhnungsdienste e.V.
1000 Berlin 12
Jebensstr. 1

Friedrich Reiter ✓
Hofmann ✓
Jörg ✓
Angela
Klaus

3. Aug. 1971

Bericht von Rudolf Dohrmann, Mure Memorial Hospital
Nagpur 1, India
über

1. Bangla Desh
2. Dorf-Projekt
3. Kontakt zu Sevagram

(Mai - Juli 71)

1. Bangla Desh . Heute morgen berichten die indischen Zeitungen von der Ankunft chinesischer Militärexperten in Ostpakistan. Damit wird die Sorge immer begründeter, daß China nicht einmal dann zusehen wird, wenn die Mukti Fouj, die Befreiungsbewegung in Bangla Desh, die Oberhand gewinnt. Dieses scheint in den letzten Wochen zuzutreffen. Noch weniger wird China tatenlos bleiben, wenn Indien in die Lage kommt, in Ostpakistan eingreifen zu müssen. Die Nachricht vom Eintreffen der Chinesen (250 Pers.) wird den ohnehin schon starken Flüchtlingsstrom -40 000 täglich- noch einmal anschwellen zu lassen. Indien rechnet mit 10 Millionen. Die Hilfsmaßnahmen für die Flüchtlinge sind ganz beachtlich. Es wird überall viel Geld gesammelt. Die Organisation der Hilfe nimmt immer bessere und stärkere Formen an. Calcutta und Region sammelt schwerpunktmäßig Geld, Bombay und Region ist für den medizinischen Dienst verantwortlich, Nagpur und Region für Kleider und Zelte.

Meine Frau und ich haben ein Lager im Stadtgebiet von Calcutta gesehen. Es dreht sich einem das Herz um, die Menschen, insbesondere die Kinder unter den Bedingungen des Monsunregens zu sehen.

Am 12. August plant die Jan Sangh Partei, Indiens Rechte, eine große Demonstration in Neu Delhi für die Anerkennung Bangla Deshs durch Indien. Sicher wird auch die Forderung nach einer bewaffneten Hilfe erhoben werden. Indische Militärs schreiben in Tageszeitungen ganz offen, daß jetzt die beste Zeit gekommen sei -Monsun- für ein indisches Eingreifen. Pakistanische Luft- und Seelandungen in Ostpakistan sind durch die Regenzeit sehr erschwert, Indien dagegen könnte auf dem Landweg in breiter Front in Ostpakistan einmarschieren. Das würde natürlich den Krieg an der Westfront bedeuten.

Die Grenzverletzungen von pakistanischer Seite haben in den Grenzgebieten West- und Ostpakistans mit Indien in den letzten Tagen sehr zugenommen.

Soweit wir die Stimmung unter den Flüchtlingen haben erfahren können, werden sie nur zurückgehen, wenn Bangla Desh selbständig wird und der Scheich Rahman zurückkehrt.

Kann man nicht über den Rat der EKD und durch den Weltrat versuchen, auf unsere und andere Regierungen Einfluß zu nehmen, um Indien und Pakistan vor einem Krieg zu bewahren, indem alle Hilfe für Pakistan so lange unterbleibt, bis es zu einer friedlichen Lösung bereit ist?

Ich weiß, es sind beinahe naive Vorstellungen, aber ein Krieg würde beide Länder -und wohl nicht nur sie- in erneutes Elend stürzen.

2. Dorf-Projekt. Das Dorf heißt Shivangaon, hat 3 000 Einwohner, liegt 13 km von Nagpur entfernt in unmittelbarer Nähe des Flugplatzes Nagpur. Das Dorf fällt unter die Administrationsgewalt der Stadt Nagpur. Eine geteerte Straße verbindet Dorf und Stadt. Die meisten Bauern des Dorfes sind landlos, arbeiten als Melker oder Hirte, 20 - 30 Familien haben Landbesitz bis zu 3 ha, eine Reihe von Landbesitzern leben in Nagpur. 6 000 Stück Rindvieh, Milchkühe geben nicht mehr als 1 1/2 bis 3 Liter Milch pro Tag. Milch wird in Nagpur verkauft (2 Rs per 1) 1 DM = 2,13 Rs. Das Vieh ist in einem erbärmlichen Zustand, Haut und Knochen.

Zwei Schulen sind vorhanden, Volks- und Hauptschule. Kein Kindergarten. Einige Jungen besuchen höhere Schulen und Colleges in Nagpur. 13 Brunnen, elektr. Licht reicht bis zum Dorf, ist jedoch nicht in den Hütten (fast alle aus Lehm und Bambus) installiert, Dorfstraße ist unbefestigt, Abwässer sind stehend und offen. Ein kleiner Tempel ist im Dorf, ein besonders verehrter Baum, ein Wunderdoktor ist unter den Bewohnern tätig.

Zwei Gründe für die Wahl des Dorfes: Mure Memorial Hospital arbeitet schon seit zwei Jahren einmal pro Woche mit einem Schwesternteam im Dorf: Hygiene, ambulante Hilfe, Familienplanung. Zum anderen: der Verantwortliche für die indische staatliche Entwicklungsarbeit für Stadt und Region Nagpur betreibt eine Farm am Rande des Dorfes arbeitet im Kuratorium des Mure Memorial Hospital mit und fördert das Projekt sehr.

Vorläufig erkennbares Ziel unserer Rural Community Development Arbeit:

1. Weckung des Interesses der Dorfbewohner an der Entwicklung des eigenen Dorfes,
2. Schaffung eines Dorfgemeinschaftshauses unter Mitarbeit der Dorfbewohner als Zentrum für

permanenten medizinischen Dienst
Kindergarten und Mütterschule

3. auf lange Sicht Schaffung von Arbeitsplätzen durch
Verbesserung der Milchwirtschaft
Einführung einer Hühnerzuchtfarm
(wir haben mit entsprechenden Marktuntersuchungen angefangen).

Prinzip bei dieser Arbeit: Nichts ohne die Dorfbewohner, nichts unentgeltlich.

Viele Fragen werden sich sicherlich nur in Zusammenarbeit mit der Stadt oder mit anderen Dörfern lösen lassen. Durch Mr. Gathe, Verantwortlicher für die Entwicklungsplanung, erhalten wir Informationen über die Regionalplanung.

Wir behalten im Sinn, die Verantwortung der Dörfler für die Entwicklung des nächsten Dorfes in der Nachbarschaft zu wecken.

Liste der zur Zusammenarbeit und Mitarbeit bereiten Personen und Organisationen:

Mure Memorial Hospital (Träger des Projekts): Umwandlung der ambulanten medizinischen Arbeit in tägliche Sprechstunden und Besuche in den Häusern),

Mr. Gathe, Kontakte mit dem Dorf und Regionalplanung,

Rotary Club Nagpur, begrenzte Finanzhilfe, Sachverständigenhilfe, (Architekt, Rechtsanwalt, Ingenieur für Abwasseranlagen, Kontakt zur Stadtverwaltung und zu politischen Vertretern),

Inner Wheel Club (Frauen), sehr begrenzte Finanzhilfe, Mitarbeit im zu eröffnenden Kindergarten und in der gleichzeitig zu betreibenden Mütterschule, Bereitschaft zur tägl. systemat. Mitarbeit,

Lion's Club Nagpur,	s. Rotary
Lionette's Club,	s. Inner Wheel
Family Planning Agency	(staatlich)
Junior Chamber of Commerce	s. Rotary

dazu eine größere Anzahl von interessierten Einzelpersonen.

Gespräche mit Bischof Bhandare, Nagpur und Revd. Rolston, Generalsekretär des nationalen Christenrates, Nagpur, haben stattgefunden, Bereitschaft zur Unterstützung ist da.

Das Generalkonsulat der BRD in Bombay ist über unsere Anwesenheit in Nagpur und über die Ziele unserer Arbeit durch persönliche Kontakte unterrichtet.

6 Aspekte des Projektes werden erkennbar:

1. Indische Initiative und Trägerschaft des Projektes ist von Anfang an deutlich.
2. Das Projekt stellt die Beziehung zwischen einem städtischen Krankenhaus und einem Dorf her unter dem Aspekt, die medizin. Arbeit in ihrem sozialen Kontext, besonders von den ganz Armen her zu tun (s. Maurice King, Medizin der Armut).
3. Die allgemeine Problematik Stadt-Dorf wird an diesem Projekt deutlich werden.
4. Es handelt sich nicht um ein kirchliches Projekt, wohl aber um ein Vorhaben, wo Christen und Nichtchristen sich gemeinsam in der Solidarität mit den Armen üben können.
5. Durch die enge Verbindung mit dem Mure Memorial Hospital und die dem Krankenhaus angeschlossene Schwesternschule erhält das Projekt Lehr- und Informationswert für die Schwestern, in deren Ausbildung die medizinische Arbeit im Dorf vorgeschrieben ist. Durch unsere Mitarbeit in der Ausbildung der Schwestern wird diese Seite des Trainings verstärkt.
6. Schaffung von Arbeitsplätzen für die Dorfbewohner und finanzielle Unabhängigkeit des Dorfprojektes hängen miteinander zusammen.

Finanzielle Hilfe wird in größerem Umfang nötig sein für den Bau des Dorfgemeinschaftshauses, für die Entwicklung der Viehzucht und Hühnerfarm und für die Verbesserung des Krankenhauses und der Ausbildungsmöglichkeiten für die Schwestern.

3. Kontakt zu Sevagram. Sevagram war das Zentrum der Tätigkeit Gandhis in Indien. Sevagram ist 83 km von Nagpur entfernt und per Auto in einer guten Stunde erreichbar. Durch unsere Zugehörigkeit zur Aktionsgemeinschaft für die Hungernden e.V., Berlin, und deren langjährige Verbindung mit Sevagram haben wir schnell die Verbindung mit Sevagram aufnehmen können.

Heute hat Sevagram sehr stark den Charakter eines nationalen Museums, die Hütten, in denen Mahatma Gandhi lebte und arbeitete, werden sorgfältig gepflegt, eine Ashram-Gemeinschaft von -meist älteren- Mitarbeitern Gandhis lebt in Sevagram -Ort des Dienstes- aber der Dienst an der dörflichen Umgebung und der indischen Gesellschaft im Ganzen wird nicht mehr so deutlich. Durch den Tod der langjährigen Mitarbeiterin Gandhis und späteren Leiterin Sevagrams, Asha Devi, ist der Ort vollends in die Krise geraten. Nur eine Schule der von Gandhi begonnen Basic Education -etwa der deutschen Landschulbewegung vergleichbar- ist ein lebendiger Zweig an diesem alten Baum Sevagram. Die Zahl der Schüler hat allerdings in letzter Zeit auch ständig abgenommen. Dann und wann finden Seminare auf nationaler oder regionaler Ebene statt.

Das Problem ist ähnlich wie in anderen Institutionen, die von großen Geistern gegründet und geleitet worden sind: der Kampf zwischen Buchstabe und Geist. Bapu Gandhiji hat es so gemacht, darum sollen wir es heute auch so machen! Eine kritische Stelle besteht im Verhältnis zum indischen Staat. Die Schule in Sevagram ist bisher nicht anerkannt und erhält auch keine staatlichen Gelder (dafür umso mehr aus dem Ausland). Die Begründung für die ablehnende Haltung gegenüber dem indischen Staat: das staatliche Geld ist korruptes Geld, wenn wir anerkannte Schule werden, müssen wir mit dem staatlichen Lehrplan auch die vormilitärische Ausbildung übernehmen und uns andere Bedingungen gefallen lassen. Das wollen wir nicht.

Wir haben uns erkundigt, mit der Anerkennung der Schule sind solche Auflagen nicht verbunden, im Gegenteil, wenn Sevagram Vorschläge machen würde, wie die Gewaltlosigkeit in das Schulprogramm aufgenommen und vertieft werden könnte, würde die Schule in ihrer Eigenart auch von staatlicher Seite Anerkennung finden.

Aus der Sorge, sich nicht vom Buchstaben des großen Meisters abbringen zu lassen, ist man in die Gefahr geraten, eine Sekte ohne jeglichen gesellschaftlichen Einfluß in Indien zu werden und darüber den Geist Gandhi vollständig zu verlieren.

Schrullige Ideen vom einfachen Leben, kein Tabak, kein Alkohol, nur selbstgesponnene Kleidung, keine Injektionen etc., und sehr ideologisch gefärbte Auffassungen von der Medizin, nur homöopathische Methoden und Mittel, machen es schwer, das gute Erbe Gandhis, der ja gegen ein ganz anderes staatliches Gegenüber kämpfte, in Sevagram zu erkennen und zu fördern.

Dennoch: wir möchten wegen des Ortes und Erbes und wegen unserer Zusammenarbeit mit Aktionsgemeinschaft und der Aktion Sühnezeichen und anderen Kreisen, die die Erziehung zum Frieden ernst nehmen, diese Verbindung zu Sevagram verstärken.

Der Sekretär der Gandhi-Institutionen hat uns eingeladen, mit ihm einen Besuch bei Vinobah Bhave zu machen und an einem Seminar in Sevagram teilzunehmen, zu dem der indische Staatspräsident und der Premierminister, Herr Giri und Frau Indira Gandhi, erwartet werden.

So weit mein erster Bericht. Wir sind dankbar, daß wir gesund sind, Freunde zuhause behalten und neue Freunde hier gewonnen haben.

3. August 1971

Rudolf Dohrmann, Mure Memorial Hospital
Nagpur 1, India

-Noch ein Völkermord! oder:
Stoppt alle Hilfe an Pakistan, wenn Ihr helfen wollt!

"Die haben uns gerade noch gefehlt" war der bitter-sarkastische Kommentar eines Inders neben mir, als wir eine Dokumentation über die ostbengalischen Flüchtlinge sahen.

6,8 Millionen suchten innerhalb von drei Monaten im ostindischen Grenzgebiet Schutz, besonders in Assam und Westbengalen. Weitere 40.000 kommen täglich. Indien rechnet mit 10 Millionen Flüchtlingen! Das sind ungefähr zwei Prozent der indischen Bevölkerung. Man könnte auf die Idee kommen: nicht viele, wenn man sie mit den Flüchtlingen vergleicht, die Westdeutschland nach dem Krieg aufzunehmen hatte. Das Zahlenspiel täuscht. Die Masse der ostbengalischen Flüchtlinge konzentriert sich auf den indischen Bundesstaat Westbengalen, ausgerechnet auf den Staat, dessen politisch-wirtschaftliche Struktur so schwach und unsicher ist, daß jetzt schon zum drittenmal innerhalb von drei Jahren -dieses Mal verursacht durch die schier unlösbaren Probleme im Zusammenhang mit den Flüchtlingen- die Regierung des Landes stürzte. Außerdem: im Unterschied zu den deutschen Flüchtlingen kommen die Ostbengalen nicht in ein Land mit jahrelang erprobter Sozialstruktur. Schließlich: zu den Millionen indischer Arbeitsloser kommen nun die Flüchtlinge.

Dennoch -und dafür verdient sie alle nur denkbare moralische, politische und wirtschaftliche Hilfe- versucht die indische Regierung, sich nicht in einen Krieg mit Pakistan verwickeln zu lassen. An entsprechenden Provokationen von pakistanischer Seite hat es nicht gefehlt. Heute, am 17.7., berichten die indischen Zeitungen von bewaffneten Pakistani im westlichen Grenzgebiet des indischen Staates Rajasthan. Ähnliches passierte schon im Grenzgebiet von Assam und Westbengalen. Ein Krieg käme den Militärdiktatoren in Westpakistan als Vorwand gelegen, alle Kräfte des Volkes zu fordern und die Aufmerksamkeit der Welt und der eigenen Bürger von den nahezu 500.000 ermordeten Ostbengalen und dem Riesenheer der Flüchtlinge abzulenken.

Die amerikanischen Waffenlieferanten, die Administratoren in den Regierungsbüros und die Dockarbeiter in den Häfen machen sich genauso schuldig am Völkermord in Ostbengalen wie die, die es schweigend und tatenlos geschehen lassen. Wer den Flüchtlingen nicht nur im Augenblick, sondern auf lange Sicht helfen will, sollte zuhause auf seine Regierung Druck ausüben, keinerlei Hilfe an Pakistan zu geben. Solch ein Druck würde auch Indien helfen, sich nicht in eine Lage manövrieren zu lassen, Pakistan mit Waffengewalt entgegenzutreten. Ein freies, selbständiges Bangla Desh unter der Führung des vom Volk gewählten, augenblicklich in Westpakistan inhaftierten Scheichs Mujibur Rahman würde allein die Flüchtlinge bewegen können, wieder in ihre Heimat zurückzukehren.

Wir haben die Menschen im Flüchtlingslager Salt Lake District und am Flugplatz in Calcutta gesehen. Zu Fuß oder auf dem Ochsenkarren sind sie über die nahe Grenze bei Calcutta gekommen, den Rest ihrer Habe mit sich schleppend. Unter freiem Himmel lagern sich Tausende um Tausende. Die vor Wochen ausgebrochene Cholera ist eingedämmt aber nicht beseitigt.

Bisher sind ihr 4.800 Personen zum Opfer gefallen. Mit dem Beginn der Monsunregen haben sich die Lager in Schlammfelder verwandelt. Es fehlen Zelte, Decken, Wasseraufbereitungslager, Medikamente und Transportmittel. Die Erwachsenen haben keine Arbeit, die Kinder keine Schule. Indische Kinder können nicht zur Schule, weil die Schulräume als Notaufnahmelager benötigt werden.

Der so schon gespannte Arbeitsmarkt wird nun noch gefährlicher. Hinter den Flüchtlingen liegen die bittersten Erlebnisse mit der pakistanischen Soldateska. Frauen wurden vergewaltigt, Kinder getötet, Männer erschlagen, Dörfer und Städte geplündert. Alle Unmenschlichkeiten haben sich wiederholt und in ein unvorstellbares Maß gekehrt. Augenzeugen berichten immer wieder, daß die Grausamkeit dieser pakistanischen "Befriedungsaktion" nur noch mit der Hitlerschen Barbarei verglichen werden könne. Die Gründlichkeit dieser Aktion lasse darauf schließen, daß die pakistanischen Führer gar keinen Wert mehr darauf legten, die Masse der ostbengalischen Bevölkerung für sich zu gewinnen. Fernsehen und Presse vermitteln genügend Tatsachen. Und wir?

Helft für den Augenblick: mit Zelten, Decken, Medikamenten, Wasseraufbereitungsanlagen, Transportmitteln, hochwertigen Nahrungsmitteln

für die Zukunft:

stoppt alle amerikanischen Waffenlieferungen und sonstige Lieferungen an Pakistan aus anderen Ländern!

Ermöglicht den Flüchtlingen aus Ostbengalen eine Zukunft in einem anerkannten und freien Bangla Desh!

A b s c h r i f t

Rudolf Dohrmann

Mure Memorial Hospital Nagpur - 1, India
am 27. Juli 1971

Lieber Bruno,

Ruth, Dir und Euren Kindern herzliche Grüße aus Indien! Wir sind gut angekommen, haben alles Gepäck heil erhalten, sind in einer vorläufigen Wohnung gut untergekommen und haben schon Fuß gefaßt in unserem Projektdorf Shivangaon, 13 km von Nagpur entfernt. Durch die dort schon seit zwei Jahren geleistete medizinische Arbeit haben wir einen guten Rückenwind. Von den dreitausend Einwohnern kennen wir schon etwa 100. Durch Ritas Sprachkenntnisse ist es nicht so schwer für uns, bald in Kontakt zu kommen. Wir sammeln nun eifrig Daten und versuchen, sie zu verarbeiten. 3000 Menschen, 6000 Rindviecher, die in der Umgebung des Dorfes frei herumlaufen und bestenfalls - so es Milchkrühe sind - 7, meistens aber nur 1 bis 1 1/2 Liter geben. Von den 500 Familien haben 40 Landbesitz, verfügen über Elektrizität und Kaufkraft. Spannung zwischen den Landlosen und den Besitzenden, diese Fronten ist auch meistens identisch mit Mangel an Schulbildung oder Schulbesuch und Arbeitsplatz auf der anderen Seite. Die Arbeitslosigkeit vieler Dorfbewohner macht uns große Sorgen. 13 Brunnen sind vorhanden, aber nicht genug Wasser. Latrinen sind gar nicht bekannt, die Felder werden so benutzt wie sie einem gelegen kommen. Dabei sammeln die Leute viele Krankheiten auf, besonders Wurmkrankheiten aller Art. Die vielen Kinder haben eigentlich keine Zukunft. Familienplanung, das Wort nimmt man besser nicht in den Mund, wenn man bei den Männern des Dorfes überhaupt noch ernstgenommen werden will. Ein Sohn muß eben da sein, die Töchter zählen nicht, ja, bilden wegen der Mitgift eher eine Last. Das Dorf fällt in den Verwaltungsbereich der Stadt Nagpur. Der Monsun kehrt die Dorfstraße mehrfach am Tag in eine Schlammpartie. Unser erster Schritt wird wahrscheinlich der Bau eines Dorfgemeinschaftshauses sein, um der medizinischen Arbeit und den zu sammelnden Kindern und Eltern ein Dach über dem Kopf zu geben. Vielleicht wird dann das Dach uns auch Gelegenheit geben, mehr Leute zu informieren und inspirieren. Umgekehrt hoffen wir, durch die Dörfler informiert und inspiriert zu werden. Ich denke, auf dieser Linie wird unsere theologische Existenz liegen. Sehr ermutigend ist die Bereitschaft von vielen Personen und Organisationen in Nagpur. -

Sicher werdet Ihr über Bangla Desh täglich hören. Hier in Indien wird ausschließlich von Bangla Desh gesprochen. Die ganze Öffentlichkeitsarbeit der Regierung geht in die Richtung der Anerkennung. Tatsächlich liegt dort wohl auch die einzige Chance, die nun schon über 7 Mill. Flüchtlinge wieder zurückkehren zu lassen. Täglich kommen weitere 40.000. In den letzten Tagen kommen besonders die Hindus. Die zunehmende Stärke der Mukti Fouj, der Befreiungsarmee, macht die Amerikaner und Chinesen verrückt, beide haben Antiguerillaspezialisten nach Dacca geschickt. Ein merkwürdiges Pingpong. Es riecht sehr nach Krieg. Innenpolitisch wächst der Druck, nicht nur Bangla Desh anzuerkennen, sondern gleichzeitig mit Waffen den Bengalen zur Hilfe zu kommen. Die Regierung ist mit den Flüchtlingsmassen nicht fertig geworden und gestürzt, zum dritten Mal innerhalb drei Jahren! Die so schon millionenfach

vorhandenen Arbeitslosen werden nun noch einmal um die Flüchtlinge vermehrt. Brutalität und versteckte religiöse Motivierung vieler "Pazifizierungen" macht den Bruch zwischen West- und Ost-pakistan endgültig. Wir haben die Lager in Calcutta gesehen. Unvorstellbar. Kinder und alte Leute sind wie immer die leichtesten Opfer. Viele Frauen haben Entsetzliches durchgemacht. Man steht hilflos und ohnmächtig da. Welche Zukunft haben diese Menschen noch?

Inzwischen sind wir auch mehrfach in Sevagram gewesen. Kennst Du es eigentlich? Es ist 83 km von hier entfernt. Die Aktionsgemeinschaft für die Hungernden unterstützt die basic school seit vielen Jahren. Als ich nach Hans de Boer fragte, kriegte ich keine rechte Auskunft, nur ein etwas verlogenes Lächeln. Man ist höflich. In Sevagram ist deutlich spürbar, wie tief die Jünger Gandhis in einer Krise stecken, sehr ähnlich den Kämpfen zwischen den verschiedenen Jüngergruppen. Die Orthodoxen wollen unbedingt die Tradition - Nicht trinken, rauchen, das Selbstgesponnene tragen etc. - und den Buchstaben der Lehre Gandhis bewahren und verlieren sichtbar den Kontakt und den Einfluß auf die heutige indische Gesellschaft. Ein Jammer, daß rund um das Dorf Gandhis, Sevagram = Dorf des Dienstes, immer noch Kühe herumlaufen, die wie Haut und Knochen aussehen. Die Schüler der basic school haben einen schlechteren Standard als die Schüler der nahen staatlichen Grundschule! Nein, Geld nehmen wir vom Staat, das ist korruptes Geld. Gandhiji hat das auch nicht getan. Die Kameraden vergossen aber ganz dabei, daß Gandhi gegen ein englisches Kolonialsystem kämpfte und nicht gegen eine gewählte, unabhängige indische Regierung, die zudem immer noch von sehr vielen Menschen getragen wird, die mit Gandhi unmittelbar zusammengearbeitet haben. Buchstabe und Geist! Durch die historisch-kritische Schule sind die alle nicht gegangen! Aber einige Junge und Alte sind da, die versuchen, das Steuer herumzuwerfen. Es ist ja keine Frage von Generationen! - Diese Kämpfe kommen einem alle so bekannt vor!

Herrn
Pastor Bruno Schottstädt
Gossner-Mission in der DDR

B e r l i n N. 58
Göhrener Str. 11

Lieber Bruder Schottstädt;

Im Auftrage unserer Arbeitsgruppe in Wolfsburg lade ich Sie,
wie verabredet, zu

einer Ost-West-Begegnung vom 13. - 18. Mai 64
nach W o l f s b u r g

ein. Wir würden uns freuen, wenn mit Ihnen 5 - 6 Brüder zu
uns kommen könnten.

Als vorläufiges Programm nennen wir Ihnen:

Offener Abend in der Arche: "Die Freiheit der Kirche
zum Dienen"

Konferenz mit Pastoren aus Wolfsburg und Umgebung:
"Der Dienst der Versöhnung in der DDR und in der
Bundesrepublik" (zur Arbeit der Christlichen Friedens-
konferenz)

Besuch im Volkswagenwerk

Gottesdienste in mehreren Gemeinden

Gespräche mit den Mitgliedern der Arbeitsgruppe in
Wolfsburg und mit Freunden der Ostermarsch-Bewegung.

Wir würden uns sehr freuen, wenn wir nach den Begegnungen in
Cottbus, Rathenow und Nitzahn, Schönheide, Treuenbrietzen und
Buckow Ihre Gegenbesuch in Wolfsburg möglich werden kann.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

Die Arche

Pfarramt für Industriediakonie

318 Wolfsburg, den
Kleiststraße 31 • Telefon 4341

Kurt Dohmann